

*Archiv für Frankfurts  
Geschichte und Kunst*



# Steinmetz Stephan von Irlebach – Bürger von Frankfurt am Main

## *Anmerkungen zu Steinmetzzeichen*

VON SOFIE BAUER

Bei der Arbeit an dem Führer der Johanniskirche in Kronberg<sup>1</sup> stieß ich durch eine Urkunde von 1443, einen Brief von FRANK XII. VON KRONBERG<sup>2</sup>, auf den Namen des spätgotischen Baumeisters *Stephan Steinmecze*. Der Gleichsetzung des genannten STEPHAN STEINMETZ mit STEPHAN VON IRLEBACH, der durch einige bei ZÜLCH<sup>3</sup> erwähnte Urkunden bekannt war, wurde nicht widersprochen<sup>4</sup>. Bei der weiteren Beschäftigung mit STEPHAN VON IRLEBACH haben sich noch einige interessante Einzelheiten finden lassen, die einer Veröffentlichung wert sind. Geburts- und Todesdatum kennen wir nicht, wir vermögen aber seine Lebenszeit auf Grund seiner Werke etwa zu bestimmen: 1390 bis 1460.

Am Turm und am Triumphbogen der spätgotischen Johanniskirche in Kronberg befindet sich mehrmals nur ein Steinmetzzeichen, das deutlich sichtbar ist. Es ist daher folgerichtig, dieses Steinmetzzeichen dem urkundlich bekannten Erbauer, STEPHAN VON IRLEBACH, als dessen „Signatur“ zuzuschreiben.

Nur wenige Steinmetzzeichen an gotischen Bauten – die meisten finden sich an Kirchen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – kann man mit Sicherheit bestimmten Steinmetzen zuordnen. Vielfach, fast ausschließlich, sind dies Steinmetzzeichen, die sich auf einem Schild befinden und somit den leitenden Werkmeister des betreffenden Baues bezeichnen. So kennen wir die Steinmetzzeichen von Angehörigen der Familie PARLER nach dem Meisterschild HEINRICH PARLERS d. Ä., ebenso des ULRICH VON ENSINGEN und seiner Söhne und Enkel, MATTHÄUS BÖBLINGERS, CONRAD RORITZERS, BURKART ENGELBERGS, um nur die bekanntesten zu nennen<sup>5</sup>. Wie erhaltene Urkunden ausweisen, wurde das gleiche Zeichen ebenfalls im Siegel geführt. Die vielen Steinmetzzeichen, die sich zusammen mit dem Namen in

<sup>1</sup> SOFIE BAUER, Johanniskirche Kronberg im Taunus, Kronberg i. Ts. 1955, 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1981.

<sup>2</sup> Stadtarchiv Frankfurt am Main (StAF), RSN 1504. Siehe auch BAUER<sup>3</sup>, S. 9.

<sup>3</sup> WALTHER KARL ZÜLCH, Frankfurter Künstler 1223–1700, Frankfurt a. M. 1935, S. 49 ff., 85 u. 96.

<sup>4</sup> WALTER PAATZ, Prolegomena zu einer Geschichte der deutschen spätgotischen Skulptur im 15. Jahrhundert (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1956, 2) Heidelberg 1956, Anm. 181.

<sup>5</sup> ALFRED KLEMM, Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750, in: Württembergische Jahreshefte für Landesgeschichte 5, 1882, S. 217 f.

Freisprechbüchern finden<sup>6</sup>, wurden bis jetzt noch nicht unter dem Gesichtspunkt untersucht, wieweit sie auch an Bauwerken vorhanden sind.

Von dem bedeutendsten Frankfurter Baumeister und Bildhauer des frühen 15. Jahrhunderts, MADERN GERTHENER, hat sich das Steinmetzzeichen an den von ihm mit Sicherheit geschaffenen Bauwerken noch nicht eindeutig identifizieren lassen<sup>7</sup>. Sein Siegel an einer Urkunde von 1415 zeigt sein *bürgerliches Wappen*<sup>8</sup>: einen fliegenden Adler und als Hinweis auf sein Handwerk drei Steinbearbeitungshämmer (Spitzflächen). Möglicherweise war eine solche Spitzfläche auch das Steinmetzzeichen MADERN GERTHENER'S.

Steinmetzzeichen sind nach KARL FRIEDERICH<sup>9</sup>, dem erfahrenen Ulmer Münsterbaumeister, *schon häufig Gegenstand ausführlicher Untersuchungen gewesen. Leider sind dabei manchmal allzu weit gehende Schlüsse gezogen worden, wodurch ihr Ansehen etwas in Mißkredit geriet*. Die Theorie von K. RŽIHA<sup>10</sup> über die Konstruktion der Steinmetzzeichen aus 14 Generalschlüsseln wird von der Forschung nicht gestützt<sup>11</sup>. Kunsthistoriker pflegen die Steinmetzzeichen zu ignorieren; dabei könnten diese, in einem Corpus gesammelt und so auch vor manchen unseligen Folgen von Restaurierungen bewahrt, über Wanderwege und Arbeiten von Gesellen und folglich über die Zusammenhänge verschiedener Bauten wichtige Einsichten vermit-

<sup>6</sup> Siehe unten.

<sup>7</sup> GERHARD JOHANNES RINGSHAUSEN, Madern Gerthener. Leben und Werk nach den Urkunden. Diss. Göttingen 1968. Maschr. 2 Bde, I, S. 36.

<sup>8</sup> StAF, Dienstbriefe, Kasten 25, 1415; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, S. 35. Den Schild mit drei Zirkeln auf dem Grabmal von MATTHÄUS ENSINGER in Ulm bestimmt auch MOJON als bürgerliches Wappen (LUC MOJON, Der Münsterbaumeister Matthäus Ensinger. Studien zu seinem Werk. Bern 1967, S. 22). Die Zirkel sind Attribute, Sippenzeichen, Schildfigur. Der Schild im Porträt (1482) seines Sohnes MORITZ (Mainz, Mittelrheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 444), der wie Großvater und Vater Münsterbaumeister gewesen ist, zeigt zwei Zirkel. Den dritten, der in Originalgröße gemalt ist, hält der Dargestellte in seiner Rechten; dies zeigt eine alte Kopie des abgeschnittenen Mainzer Bildes (ERNST BUCHNER, Das deutsche Bildnis der Spätgotik und der frühen Dürerzeit, Berlin 1953, S. 76, Abb. 17). Drei Zirkel wurden und werden von den Steinmetzen benutzt, um die Meßpunkte auf den Stein zu übertragen, wobei die größtmögliche Genauigkeit erreicht wird (Freundliche Information durch Steinmetzmeister H.-D. UHLEMANN, Kronberg). Die Steinmetzzeichen ULRICHS VON ENSINGEN und seiner Familienangehörigen sind formal jedoch nicht vom Wappenbild abgeleitet. Über das Steinmetzzeichen im Siegel, z. B. bei CONRAD RORITZER siehe FRANZ DIETHEUER, Drei Originalbriefe des Dombaumeisters Conrad Roritzer und der Ingolstädter Liebfrauenturmplan um 1460, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 101, 1960/61, Abb. bei S. 168, und FRANZ DIETHEUER, Das Dombaumeistergeschlecht der Roritzer im 15./16. Jahrhundert in Regensburg, in: Genealogie 27, Heft 6, 1976, S. 184.

<sup>9</sup> KARL FRIEDERICH, Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert, Augsburg 1932, S. 13.

<sup>10</sup> FRANZ RŽIHA, Studien über Steinmetzzeichen, Wien 1883, S. 44f.

<sup>11</sup> FRIEDERICH (wie Anm. 9) S. 22; OTTO ERWIN PLETTENBACHER, Vom alten und neuen Steinmetzzeichen, Wien 1961, S. 19; ders., Geschichte der Steinmetzen von Wien im 17. Jahrhundert, Diss. Wien 1960, Maschr., S. 343f. PLETTENBACHER (Steinmetzzeichen S. 21) legt für die Konstruktion der heutigen Steinmetzzeichen der Landesinnung Wien der Steinmetzmeister Mutterfiguren fest. Ein Steinmetzzeichen ist nach seiner Definition *ein beliebig gewählter linearer Teil einer geometrischen Mutterfigur, die den Prinzipien der Quadratur, der Triangulatur, des Vierpasses oder des Dreipasses angehört*. Auch die alten Steinmetzzeichen seien keine Phantasiefiguren, sondern nach dem gerechten Steinmetzengrund, d. h. geometrischen Schemata konstruiert.

teln. R. H. C. DAVIS<sup>12</sup> hat für England einen Katalog von Steinmetzzeichen angefertigt.

Von den Tausenden von Steinmetzzeichen, die sich an spätgotischen Kirchen finden, läßt sich kaum eines einem bestimmten Steinmetzen zuordnen. So ist es ein kleiner Glücksfall, daß ein Steinmetzzeichen und sein Spiegelbild dank einer Urkunde von 1443 mit einem Namen und einer faßbaren Persönlichkeit, STEPHAN VON IRLEBACH, verbunden werden konnten.

Wegen der Wichtigkeit dieses Schreibens von FRANK XII. VON KRONBERG vom 31. Juli 1443 für diese Arbeit, wird es hier vollständig wiedergegeben: *Minen fruntlichin grusz zuvor. Besonder Lieben frunde. Als ir zu eyner zyt zwene uwer wergmann steinmeczen von myner bede wegen here gein Cronenberg geschickt hatte zu besehen und zu reddden zuschen mir und stephan steinmeczen als von des Thornns wegen den ich yme ane der Kirchen zu Cronenberg virdinget hatte zu machin soliches wergkes wir noch nit gruntliche vireynget sin davon so bidden ich uch recht fruntlichin daz ir die selben zwene wergmann die vor daby gewest sin ader aber zwene ander die nit von parthyen sin uff Dinstag zu morgen nehest kompt zu mir here gein Cronenberg schicken wellet und sie bescheiden zuschen uns zu versuchin und zu reddden abe sie uns umb solichen schaden und gebrechin gutlichin vireyngen mogen und wellet mir des nit virsane daz wil fruntliche umb uch verdienen. Ich han auch dem vorgenannten stephan geschrieben daz hee uch des glichen auch umb die werglude zu schicken bidden sal. Gegeben under myme Ingesigel uff Dornstag sante Peters obent ad vinculam. Francke von Cronenberg der alde*<sup>13</sup>.

Zu Beginn des Jahres 1437 hatte ein großer Brand in Kronberg gewütet, bei dem auch die Kirche schwer beschädigt worden war. Dies kann man aus einem Beschluß des Frankfurter Rats entnehmen: *Item die Burger zu Cronberg des Wegegelds an den porten von dem daz zu irem Buwe gehort zuerlassen zuzusagen biß Martiny (Feria tertia post dominicam Cantate)*<sup>14</sup>.

FRANK XII. VON KRONBERG (gest. 1461), ein durch seine Geschäftstüchtigkeit und seinen Reichtum hervorragender Ritter aus der Familie der Reichsministerialen von Kronberg, ließ nach dem großen Stadtbrand die Johanniskirche wieder aufbauen. Daß er der Hauptbauherr war, geht aus seinem Wappen und seinem Ehewappen hervor, die sich als Schlußsteine im Chorgewölbe befinden. Das Ehewappen, FRANK war mit KATHARINA VON YSENBURG verheiratet, ist noch einmal an der Nordwestecke des Kirchturmes angebracht: eine Bestätigung des Schreibens von 1443.

1442 wird in einem Frankfurter Ratsbeschluß dieser Kirchenbau ausdrücklich

<sup>12</sup> R. H. C. DAVIS, A Catalogue of Masons' Marks as an Aid to architectural History, in: Journal of the British Archaeological Association, Third Series, Volume XVII, London 1954, S. 43–76.

<sup>13</sup> Siehe Anmerkung 2.


<sup>14</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1436, f. 60 v.



erwähnt: *Item die ganerben zu Croneberg des Kalgs fure der zu dem gots buwe gehorit umb gots willen erlassen zolles wegen (Feria tertia ante Albani)*<sup>15</sup>.

Aus einer wahrscheinlich recht kleinen gotischen Kirche der Mitte des 14. Jahrhunderts, deren Chor, bis auf das Gewölbe, stehenblieb, wurde nach dem Brand eine große Saalkirche mit einem mächtigen, aus der Westfront hervortretendem Turm. Bei dem Bau dieses Turmes kam es – wie der Brief zeigt – zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bauherrn und dem Werkmeister, so daß FRANK VON KRONBERG den Frankfurter Rat um Schiedsrichter bat. Es kam zu dieser Zeit öfter vor, daß der Rat größerer, erfahrener Städte um Schiedsrichter gebeten wurde.



Als Ergänzung zu diesem Brief von FRANK XII. VON KRONBERG hat sich im Frankfurter Bürgermeisterbuch die Bestätigung gefunden, daß bereits 1437 zwei Schiedsleute in Kronberg waren: *Item bit Dornstag zweene müerer gein Cronberg zu schicken zuschen dem alden Frank und meister steffen zu versuchin sie zu vereingin von des thornes und gemuersze wegen (Feria tertia post Marie Magdalene)*<sup>16</sup>. Zwei Tage später (*Feria quinta ipsa die Jacobi*) heißt es im Bürgermeisterbuch: *Item den Werckluden zu gonnen zu Buwe gein Cronenberg*<sup>17</sup>.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß STEPHAN STEINMETZ identisch ist mit STEPHAN VON IRLEBACH, der in enger persönlicher Beziehung zu MADERN GERTNER stand. Am Turm der Johanniskirche befindet sich viermal, am Triumphbogen – zum Teil im Spiegelbild – siebenmal das Steinmetzzeichen . Da der Name des Baumeisters von Turm und Kirche „Stephan“ durch die beiden Urkunden gesichert ist, muß es sich hier um seine Signatur handeln. Wir können also hiermit zum ersten Mal auch ein Steinmetzzeichen mit dem Namen eines Steinmetzen und Baumeisters verbinden, der nicht zu den ganz Großen seines Faches zu rechnen ist<sup>18</sup>.

<sup>15</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1442, f. 17 v.

<sup>16</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1437, f. 18 v.

<sup>17</sup> Ebd., f. 19 r. Einige Jahre später läßt der Rat nach MADERN SPARRE schicken um *des alden Francken Buwe besehen* (Bürgermeisterbuch 1449, f. 105 v, *tertia post Mis. dni.*). Zwei Jahre vor FRANKS Tod schickt der Rat noch einmal einen Steinmetz nach Kronberg, *dem alden Francken den parlierer liben* (Bürgermeisterbuch 1459, f. 20 v, *feria tertia post Johannis Bapt.*).

<sup>18</sup> METTERNICH bringt in seiner Magisterarbeit (WOLFGANG METTERNICH, Die Justinuskirche in Frankfurt am Main/Höchst, Hausarbeit für die Magisterprüfung in Kunstgeschichte bei Prof. D. W. SCHLINK, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. 1979, Maschr., S. 54f.) und bei DOHRN-IHMIG (MARGARETE DOHRN-IHMIG, Die gotische Karmeliterkirche in Frankfurt am Main, Frankfurt a. M., Museum für Vor- und Frühgeschichte 1984, S. 91) das Kronberger Steinmetzzeichen nicht mit STEPHAN VON IRLEBACH zusammen. Er schreibt diesem vielmehr – ohne Begründung – das Zeichen  zu, welches sich am Nordportal der Justinuskirche findet. Nach einer nicht mehr erhaltenen Urkunde (ZÜLCH, wie Anm. 3, S. 96) arbeitete STEPHAN VON IRLEBACH zusammen mit PETER WALE in Höchst. Wie weiter unten ausgeführt wird, weisen wir das Zeichen  dem Mitarbeiter PETER WALE zu. KUBON hat dieses Steinmetzzeichen PETER WALES auch an der Karmeliterkirche gefunden (DOHRN-IHMIG S. 48f., Nr. 23), doch schreibt er es, indem er METTERNICH folgt, fälschlich STEPHAN VON IRLEBACH zu.

Neben der Kirche in Kronberg hat STEPHAN auch die spätgotischen Teile der Justinuskirche in Höchst als leitender Baumeister errichtet. Dies geht aus einer neu entdeckten Urkunde vom Jahr 1450 hervor. Bisher konnte auf Grund einer bei ZÜLCH<sup>19</sup> erwähnten, im Krieg verlorenen Urkunde von 1451 nur geschlossen werden, daß er hier mit tätig war.

Die bislang unbekannte Urkunde, ein Geleitbrief, hat sich in einer Abschrift in einem Kopialbuch des Mainzer Erzbischofs DIETHER I. SCHENK ZU ERBACH (1434–1439) erhalten<sup>20</sup>: *Geleyte Steffan dem Steinmetz Burger zu Frangfurt gegeben eyn Jarlang wehrende.*

*Wir Dieterich etc. Tun kunt allermeniglich und bekennen etc want sich meister Steffan Steynmetz Burger zu Frangfurt des Buwes der pharrkirchen zu Hoeste in unserm Sloße underfangen hat deshalb Im dann nach steynen und ander gereitschaft dartzu zubestellen gein Steynheim und sust in unserm Lande und gepiete, widder und fur zu wandeln gepurt. Also haben wir Ime dartzu unser ungeverlich geleyt gegeben und geben Im das diese nehstkunfftig Jarlang uß fur uns und den unnsern der wir ungeverlich mechtig sint In craft dieß briefs. Heißen darumb und gebieten allen iglichen Amptluten, Dienern undertanen und den unsern ernstlich und vestiglich mit dießem Briefe. Bitten und begern an ander den dieser unser brief furkomet dem obgenannten meister Steffan dieß unser geleyt das obgenannte Jarlang uß ufrichtiglich zuhalten und von nyemants zugestaten zuuberfahren. Das wollen wir von den unsern also gehapt han und ist uns von andern zugefelligem Dangk. Orkund dieß briefs versiegelt mit unsern zuruck uffgedrucktem Ingesiegel. Geben zu Hoeste am Dinstag nach sant Thomas tag des heiligen apostoln anno domini millesimoquadringesimoquinquagesimo.*

STEPHAN ist also durch Erzbischof DIETHER I. SCHENK ZU ERBACH zum Bau der Pfarrkirche in Höchst verdingt worden, er war hier der oberste Werkmann. Da er neben Steinen aus dem erzbischöflichen Basaltbruch am Main auch *Gerätschaften* aus Steinheim kommen lassen mußte, die er zu dem Bau gebrauchte, ist anzunehmen, daß er vor der Justinuskirche oder zur gleichen Zeit am Steinheimer Schloß des Erzbischofs tätig war.

Während wir an der Justinuskirche das Steinmetzzeichen von STEPHAN VON IRLEBACH nicht nachweisen konnten, fand es sich jedoch am Schloß von Steinheim. Dort wurden im Sommer 1981 nach Entfernung von Verputz im ersten Stock Reste von zwei Türumrahmungen aus rotem Sandstein freigelegt, deren bogenförmiger Sturz das Steinmetzzeichen von STEPHAN VON IRLEBACH trägt. Diese Türen waren in die ältere frühgotische Außenmauer gebrochen worden. Sie führten in den Anbau an der Hofseite, den offensichtlich der Erzbischof durch STEPHAN VON IRLEBACH errichten ließ. Auch die Umrahmung des nordwestlichen Fensters des Westflügels weist neben anderen das Steinmetzzeichen STEPHANS auf. Im Frühjahr 1983 ent-

<sup>19</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 96.

<sup>20</sup> Staatsarchiv Würzburg (StAW), Mainzer Ingrossaturbücher 26, f. 107r–107v.

deckte K. WINTER nach Entfernung von Verputz ein weiteres Steinmetzzeichen des STEPHAN VON IRLEBACH. Es befindet sich an bevorzugter Stelle, an der schönen gekehlten gotischen Basis an einer Türumrahmung (Taf. 1). Diese Tür führte auf den – abgebrochenen – Treppenturm an der schmalen Westseite des Schlosses. STEPHAN, erfahren im Bau von Türmen, wird auch bei dem großen Rundturm des Steinheimer Schlosses, der den Eschersheimer Turm MADERN GERTHENERS zum Vorbild hat, maßgeblich beteiligt gewesen sein.

### *Höchst und Frankfurt am Main*

Das persönliche Interesse, das Erzbischof DIETHER I. SCHENK ZU ERBACH an dem Bau der Justinuskirche in Höchst durch den Geleitbrief für STEPHAN VON IRLEBACH bekundet hatte, zeigt sich noch auf andere Weise: sein Wappen befindet sich als Schlußstein der mittleren Kapelle an der Nordseite des Langhauses. Schon 1434, dem Jahr seiner Wahl, hatte er bestimmt, daß der Höchster Weinzoll für ein Jahr zum Bau der Kirche gegeben werden soll<sup>21</sup>.

Am 21. September 1441 waren die im Umbau befindliche Pfarrkirche und das Kloster durch Erzbischof DIETHER I. dem Antoniterorden übergeben worden<sup>22</sup>. Dreimal befindet sich das Wappen des ersten Präzeptors des Antoniterordens Roßdorf-Höchst, HUGO DE BELLEMONTE (1434–1454) als Schlußstein im Bau der Justinuskirche. Einmal in der kleinen nördlichen Vorhalle sein Wappen als Präzeptor, das zweite Mal sein Familienwappen als Schlußstein im Sterngewölbe des nördlichen Querschiffs, das dritte Mal als Schlußstein im Chorgewölbe (jetzt im Museum). Das Wappen seines Nachfolgers JOHANNES GUTGELT (1454–1463) ist am Sakramentshäuschen angebracht und an einem Schlußstein des Chores (jetzt im Museum). Das Wappen mit den drei Eichhörnchen im Ostjoch des südlichen Seitenschiffs ist das der westfälischen Familie ASCHWEDE. Ein Angehöriger dieser Familie, der im 15. Jahrhundert am Mainzer Hof bedienstet war oder der dem Antoniterorden angehörte, hat sich jedoch noch nicht nachweisen lassen. Der Schlußstein der nordöstlichen Kapelle des Langhauses zeigt das Wappen CRÜFTEL-HOLZHAUSEN. Es ist das Ehwappen EMMERICHS VON CRÜFTEL und der KATHARINA VON HOLZHAUSEN. EMMERICH war Burgmann in Friedberg, KATHARINA die Schwester des reichen Frankfurter Patriziers JOHANN VON HOLZHAUSEN<sup>23</sup>. KATHARINA als Witwe hatte in die dem Antoniterhaus inkorporierte Pfarrkirche in Höchst am 10. Januar 1449 einen Altar gestiftet: *in honorem sancti Jacobi maioris apostoli, Valentini martiris et Otilie virginis*<sup>24</sup>. Man kann annehmen, daß der Altar für die

<sup>21</sup> StAW, Mainzer Ingrossaturbücher 28 A, f. 2v–3r.

<sup>22</sup> Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HStAW), Abt. 35, Repertorium des Archivs des Antoniter-Stifts Roßdorf-Höchst, Nr. 130, Urk. 95.

<sup>23</sup> FRANZ LERNER, Gestalten aus der Familie des Frankfurter Patrizier-Geschlechts von Holzhausen, Frankfurt 1953, S. 49.

<sup>24</sup> HStAW, Abt. 35, Nr. 164, Urk. 122.

Kapelle des Paares CRÜFTEL-HOLZHAUSEN bestimmt gewesen ist, diese also 1449 fertiggestellt war.

Der Bau des Chores hat sich den Quellen nach ebenfalls über einige Jahre hingezogen. Der Chorumbau war bereits Ende 1442 im Gange. Dies kann man aus drei Beschlüssen des Frankfurter Rats entnehmen<sup>25</sup>. Ein nordöstlicher Strebepfeiler zeigt die Jahreszahl 1443. Aus einer Stiftungsurkunde vom 18. Dezember 1448 erfahren wir, daß zu diesem Zeitpunkt der Chorumbau wohl noch nicht weit fortgeschritten war, da dort von dem „begonnenen Bau des neuen Chores“ gesprochen wird<sup>26</sup>. Noch 1459/60 wird an der Justinuskirche gebaut, was Eintragungen im Frankfurter Bürgerbuch zeigen<sup>27</sup>.

Wie bereits oben erwähnt<sup>18</sup>, arbeiteten 1451 STEPHAN VON IRLEBACH und der Steinmetz PETER WALE gemeinsam am Bau der Justinuskirche. 1450 hatten sie einen Lohnstreit. Der Zusatz von ZÜLCH in diesem Zusammenhang<sup>28</sup>, STEPHAN VON IRLEBACH sei der Baumeister des Predigerklosters, des Dominikanerklosters, in Frankfurt gewesen, kann nicht bestätigt werden, denn Urkunden oder Steinmetzzeichen, die STEPHAN als einen solchen ausweisen, haben sich nicht finden lassen.

Das Steinmetzzeichen †, das sich sechsmal am Nordportal der Justinuskirche findet, ließ sich aus guten Gründen dem Steinmetz PETER WALE zuschreiben<sup>18</sup>. Auch die beiden Antoniusfiguren dieses Portals sind sicher von seiner Hand, denn *die mit der kirchlichen Architektur beschäftigten Werkleute wurden auch für die plastische Ausstattung herangezogen*<sup>29</sup>.

Eine enge Zusammenarbeit von STEPHAN VON IRLEBACH und PETER WALE beweist nicht nur das häufige Vorkommen ihrer beider Steinmetzzeichen an mehreren Bauwerken, sondern auch die Tatsache, daß diese beiden Steinmetzen gleichzeitig am 30. September 1425 in Frankfurt den Bürgereid geschworen hatten: *Peter Wale von Franckfurd, Stephan von Erlebach*<sup>30</sup>. Es waren siebzehn *steinhawwere und murer*, die am gleichen Tag 1425 Bürger von Frankfurt wurden.

<sup>25</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1442, f. 74r: *In die St. Nicolai epi. Item von der Anthonier Herren wegen zolle fry gein Hoest zu lassen.* Und f. 75v: *Item von der Anthonier wegen als sie Holze uber die Brucke und durch die stad gein Hoist furen.* Und f. 76v: *In die Lucie et Otilie virg. Item den Anthonier herren das ir fry durchlassen furen uff berechtunge.*

<sup>26</sup> HStAW, Abt. 35, Nr. 163, Urk. 121: *Item ultra premissa deputarunt et assignarunt supradicti testamentarii et ultime voluntatis executores pro salute animarum predictarum ad structuram Novi chori inchoati in eodem monasterio fratrum ac dominorum preceptoris et conventus domus ordinis Sancti Anthonii quadraginta florenos renenses.*

<sup>27</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1458, f. 113v.: *feria tertia post misericordia domini. Item dem meister zcu Sant Anthonius zcu Hoeste etlich budden Kalk zu geben.* Weiter im Bürgermeisterbuch 1459 f. 118r: *Feria tertia post Misericordia domini. Item den anthonier Herrn den Kalk zcu letten zu gonnen so ferre die burger sin nit dorffen.* Im Bürgermeisterbuch 1460 heißt es dann f. 23r: *feria quinta post divisionem apostolorum. Item den Herren zcu Sant Anthonius die steyne zu der Kirchen folgen lassen.*

<sup>28</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 96.

<sup>29</sup> GRETE TIEMANN, Beiträge zur Geschichte der mittelrheinischen Plastik um 1500, Speyer 1930, S. 20.

<sup>30</sup> DIETRICH ANDERNACHT und ERNA BERGER (Hrsg.), Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1401–1470, Frankfurt a. M. 1978, S. 65.



STEPHAN VON IRLEBACH war bereits 1424 in Frankfurt, denn er zahlt in diesem Jahr Steuern<sup>31</sup>. ZÜLCH vermutet, daß er im Hause von MADERN GERTHENER wohnte. Vor ihm wohnte dort bereits der Steinmetz – und seit dem Tode GERTHENERS von 1431–1434 Stadtwerkmann – LEONHARD MURER VON SCHOPFHEIM<sup>32</sup>. Am 12. Mai 1448 leistet der Sohn STEPHANS VON IRLEBACH mit andern Bürgersöhnen den Bürgereid: *Maderne, Steffans von Irlebach murers son*<sup>33</sup>. Der Vorname MADERN läßt vermuten, daß MADERN GERTHENER der Pate dieses Jungen war.

Eine weitere enge Verbindung Meister STEPHANS zu der Familie MADERN GERTHENERS zeigt sich darin<sup>34</sup>, daß Frau Gerthener, ADELHEID SCHUßHAN, Stephan von Irlebach in ihrem Testament vom 5. Oktober 1431 bedenkt<sup>35</sup> und ihn im Nachtragstestament vom 5. November 1431 zu einem ihrer Treuhänder ernennt<sup>36</sup>. Meister MADERN war schon ein knappes Jahr zuvor, wohl um die Jahreswende 1430/31 gestorben. Das kinderlose Ehepaar hatte am 27. März 1430 ein Testament auf Gegenseitigkeit gemacht<sup>37</sup>.

Trotz ihrer Hoffnung, daß *got der herre mit sinen gnaden sie lange gefristen wulle*, starb ADELHEID GERTHENER wohl bald nach der Abfassung ihres letzten Willens, denn am 12. April 1432 schon heißt es in den Abrechnungen der Baumeister: *Item XII gulden meister Maderns frauwen selgen truwenhendern sinen lesten verdinten jarlon der noch unbeczalt ufstunt*<sup>38</sup>. ARNOLD ZU NASSAU und MECKEL seine Frau, die Haupterben, erklären am 22. September 1433 ihr Einverständnis mit der Bestimmung des Testaments, daß STEPHAN VON IRLEBACH Murer und MADERN sein Sohn bis zu deren Tode im Karthäuserhofe wohnen können<sup>39</sup>. MECKEL bezeichnet die Verstorbene als „Mume“, so daß sie wohl eine Verwandte gewesen ist. Im

<sup>31</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 85.

<sup>32</sup> Ebd. S. 49 und 85.

<sup>33</sup> ANDERNACHT-BERGER (wie Anm. 30) S. 223. Ob *Steffan steinhawwer der junge*, der bei der Bürgervereidigung vom Ende des Jahres 1440 als abwesend genannt wird (ANDERNACHT-BERGER S. 162) ebenfalls ein Sohn des STEPHAN VON IRLEBACH war, ist möglich, jedoch vorerst nicht beweisbar. Im Bürgermeisterbuch von 1445 (StAF) wird der junge STEPHAN auf einem anhängenden Zettel (Nr. 5) zusammen mit PETER WALE und sieben andern Männern aufgeführt. Da die Bedeutung dieser Aufzählung nicht erkennbar wird, kann man nur vermuten, daß es sich bei allen diesen Männern um Steinmetzen handelt.

<sup>34</sup> METTERNICHS Annahme, daß sich STEPHAN VON IRLEBACH als Schwiegersohn von MADERN GERTHENER *entpuppt* (wie Anm. 18, Justinuskirche S. 55 und Kirchenführer Justinuskirche in Höchst) ist Phantasie, und die beiden Stellen bei ZÜLCH und RINGSHAUSEN, die er dazu nennt (Justinuskirche Anm. 283) erwähnen dies überhaupt nicht. Leider ist diese Hypothese bereits in den Aufsatz von R. KUBON, Die gotischen Steinmetzzeichen der Karmeliterkirche, eingedrungen (DOHRN-IHMIG, wie Anm. 18, S. 47).

<sup>35</sup> Siehe Nachtrag Nr. 3. StAF, Stalburg-Urkunden, 1431 Okt. 5. Abschrift ebenfalls Stalburg-Urkunden 1431 Okt. 5; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, Reg. 28.

<sup>36</sup> Siehe Nachtrag Nr. 4. StAF, Minor-Währschaften I, 1431/32; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, Reg. 29.

<sup>37</sup> StAF, Stalburg-Urkunden, 1430 März 27; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, Reg. 21.

<sup>38</sup> StAF, St. Bartholomäusstift, Städtische Bücher (BSB 30/1) f. 199v.

<sup>39</sup> StAF, Minor-Währschaften II, 1432/34 f. 75vff; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, Reg. 32.

November verkaufen die Treuhänder eine Gülte aus dem Erbe<sup>40</sup>. Es ist wahrscheinlich, daß der Haupteerbe Frau GERTHENER, ARNOLD ZU NASSAU, wie STEPHAN VON IRLEBACH ein Steinmetz war, wird er doch im Bürgerbuch 1440 zusammen mit Steinhauern genannt<sup>41</sup>.

Eine weitere Erwähnung STEPHANS VON IRLEBACH findet sich 1438. JOHANN VON HOLZHAUSEN DER ALTE hatte in seinem Testament am 4. Juni 1438 dem Allgemeinen Almosenkasten eine große Stiftung vermacht, die u. a. aus mehreren Gülten bestand. Dabei waren auch Zinsen aus zweien der von Frau GERTHENER hinterlassenen Häuser<sup>42</sup>: *Item eyn firdung das ist nune schilling heller und eyn hune irste zinses gelegen uff eym huse in dem Rosentail, und gab Else Loern dochter uff sanct Mertins tag und darnach gab meister Madern der Steynmecze und gibet nu Meister Stheffen der steynmecze. Item acht schillinge phenge machen eyn halben gulden geldes und eyn hune ersten zinses gelegen uff eyme huße gein hern Walthers hoffe von Cronenberg uber uff sanct Mertins tag und gab Meister Madern steinmecze egenant und gibet nu Arnold zu Nassauwe und liget dieß hus hinder dem vorgeantent huße, da meister Stheffen innewonit, der steinmecze egenant.*

Da STEPHAN VON IRLEBACH, der 1425 mit PETER WALE und vielen andern Steinmetzen Bürger wurde, bereits 1424 in Frankfurt bei MADERN GERTHENER weilte, ist es zwangsläufig, daß er mit am Domturm arbeitete, dem bedeutendsten Bauvorhaben am Mittelrhein zu dieser Zeit. Im Herbst 1422 war das erste Turmgeschloß vollendet worden. Das zweite Geschloß wurde nach Abschluß des Gewölbes im Oktober 1423 in Angriff genommen und 1439 vollendet<sup>43</sup>. Die große Zahl von Steinmetzen (17), die 1425 auf einmal Bürger wurden, hängt bestimmt mit dem Bau des zweiten Turmgeschosses zusammen. Am zweiten Geschloß finden sich einige Steinmetzzeichen, die von Polier FRITZ SCHMIDT der Firma HEMBUS während der Turmrestaurierung 1971/78 aufgenommen wurden<sup>44</sup>. KARL KNÖSS zeichnete während der Restaurierung Steinmetzzeichen ab. Da die Steinmetzzeichen dieser beiden Aufnahmen ein Dokument zur Baugeschichte des Domturms darstellen, sollen sie hier vollständig veröffentlicht werden. Die Steinmetzzeichen von STEPHAN VON IRLEBACH und PETER WALE befinden sich darunter (Abb. 1).

<sup>40</sup> StAF Minor-Währschaften II, 1432/34 f. 81v; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, Reg. 33.

<sup>41</sup> ANDERNACHT-BERGER (wie Anm. 30) S. 162.

<sup>42</sup> StAF, Almosenkasten, C 11 Nr. 2; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, Reg. 39.

<sup>43</sup> RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) I, S. 89 und 94. Über den Anteil von MADERN GERTHENER am Bau des Frankfurter Domes informiert am besten RINGSHAUSEN in seiner – leider ungedruckten – Dissertation. RINGSHAUSEN behandelt nur urkundlich bezeugte Arbeiten und wertet sorgfältig die Bartholomäusstiftischen und die Städtischen Rechnungsbücher aus. Da die Steinmetzen in diesen Büchern (wie auch in den Straßburger Münsterbaurechnungen) nur summarisch aufgeführt werden, konnten die Namen STEPHAN VON IRLEBACH oder PETER WALE bei diesen wöchentlichen Abrechnungen nicht nachgewiesen werden. STEPHAN VON IRLEBACH erscheint lediglich als Treuhänder von GERTHENERs Witwe bei den Einnahmen des Jahres 1432: *Item XVII gulden han geben Meckel zu Nassau und stephan steinhauwer meister Madern gerteners frauwen truwenbendern uff Rechenunge von der funffzig gulden die selbe frauw dem buwe gesast hat* (StAF, Bartholomäusstift, Städtische Bücher 30/1, f. 209v–210r).

<sup>44</sup> HERTA HEMBUS stellte freundlicherweise Photos für diese Arbeit zur Verfügung.



Abb. 1 Steinmetzzeichen vom 2. Geschoß des Frankfurter Domturms 1423–1439,  
Zeichnung von K. Knöss

### *Hirzenhain*

Außer am Domturm, an den Kirchen von Kronberg und Höchst und am Schloß zu Steinheim, wo wir sein Wirken durch sein Steinmetzzeichen und durch Urkunden zweifelsfrei nachweisen konnten, hat STEPHAN VON IRLEBACH in Hirzenhain gearbeitet. An dem reichen, hochgotischen Lettner der ehemaligen Kloster- und Wallfahrtskirche findet sich neben andern Steinmetzzeichen auch das seinige und das des PETER WALE<sup>45</sup>. Wie in Kronberg auch im Spiegelbild.

Zumindest bereits seit 1435 wird an dem Umbau der ehemaligen Wallfahrtskirche gearbeitet. Am 2. Oktober 1437 hatten die Herren von Eppstein (EBERHARD mit seinen Söhnen EBERHARD und WALTER sowie die Brüder GOTTFRIED, EBERHARD, JOHANN und WERNER) mit Zustimmung des Erzbischofs von Mainz DIETHER I. SCHENK ZU ERBACH, des Abtes zu Selbold, des Pfarrers zu Osenborn, von der Meisterin und dem Convent des benachbarten Prämonstratenserinnen-Klosters zu

<sup>45</sup> HEINRICH WAGNER, *Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Prov. Oberhessen Krs. Büdingen, Darmstadt 1890*, S. 166. Die meisten Steinmetzzeichen konnten nach vorangegangenen Restaurierungen heute nicht mehr nachgewiesen werden. Nur mit Mühe fanden wir an der Westseite von drei Pfeilern und an einer Rippe das Steinmetzzeichen PETER WALES.

Conradsdorf das Patronat der Wallfahrtskirche Unser Lieben Frau von Hirzenhain erworben<sup>46</sup>. Schon am 5. Oktober 1437 übergeben die Herren von Eppstein Kirche und Dorf an die Regulierten Augustiner zu Büdiken bei Paderborn<sup>47</sup>. 1435 waren bereits die *geistlichen Herren Regulerer Orden St. Augustins* in Hirzenhain ansässig, wie Stiftungen an diese *in urber und nutze* des Baues und der Kirche Unser Lieben Frau beweisen<sup>48</sup>. Am 18. Oktober 1437 bestätigen die Herren von Eppstein, nachdem sie die Kapelle Unser Lieben Frau zu Hirzenhain und das Dorf an den Prior und Convent zu Büdiken gegeben hätten, ein *Kloster und ein Gotteshaus Regulierer Ordens* zu erbauen<sup>49</sup>. 1448 wurde diese neue Kirche geweiht<sup>50</sup>. Ein Beschluß des Frankfurter Rats am 9. September 1442, einem Schnitzer – vermutlich einem Bildschnitzer – die Erlaubnis zu geben, in Hirzenhain zu arbeiten, kann sehr gut mit der Erbauung der Kirche in Verbindung gebracht werden<sup>51</sup>.

FRANK XII. VON KRONBERG und KATHARINA VON YSENBURG, die Hauptbauherren der spätgotischen Johanniskirche in Kronberg, waren sicher auch bei dem Bau der Kirche in Hirzenhain maßgeblich beteiligt. Ihr Ehwappen findet sich als Schlußstein im ersten Joch des Mittelschiffgewölbes, ihre Familienwappen sind noch einmal, getrennt, als Schlußsteine in den ersten Jochen der Seitenschiffe angebracht. FRANK XII. war in der Nachbarschaft ansässig – er hatte im Februar 1438 von WERNER VON EPPSTEIN für 4500 Gulden dessen Anteil an Schloß und Stadt Ortenberg mit vielen Dörfern erworben<sup>52</sup>.

Der Lettner der Kirche, an dem sich die Steinmetzzeichen von STEPHAN VON IRLEBACH befinden bzw. befanden, weist die Wappen RIEDESEL und RÖHRENFURTH auf. Er war demnach eine Stiftung HERMANN VON RIEDESEL (gest. 1463) und seiner Gemahlin MARGARETE VON RÖHRENFURTH (gest. 1463). Die schönen Figuren des Lettners (Petrus, Paulus und Augustinus) aus feinem hellem Kalkstein sind stilistisch den kaum späteren Antoniusstatuen PETER WALES am Nordportal der Justinuskirche in Höchst verwandt. Zweifellos kann man auch die drei Figuren in Hirzenhain seiner Hand zuweisen.

<sup>46</sup> K. TH. CHRISTIAN MÜLLER, Das Aschaffener Kopialbuch des Klosters Hirzenhain in Regesten, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde Neue Folge 11, Darmstadt 1926, S. 321 ff., Nr. 65. Alle Hirzenhain betr. Urkunden sind auch in Würzburg nachzusehen (StAW, Mainzer Ingrossartbücher 23, f. 64r–69r).

<sup>47</sup> MÜLLER (wie Anm. 46) Nr. 66. FISCHER nennt als Jahr der Gründung 1431 (F. W. FISCHER, Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein, Heidelberg 1962, S. 118). Er folgt dabei WÜRDTEIN (Diocesis Moguntina in Archidiaconatus distincta et commentationibus diplomaticis illustrata, T. I–III, 1769–1777, hier T. III, S. 206).

<sup>48</sup> MÜLLER (wie Anm. 46) Nr. 54, 56; 1436 Nr. 58, 61, 63.

<sup>49</sup> MÜLLER (wie Anm. 46) Nr. 67.

<sup>50</sup> WAGNER (wie Anm. 45) S. 159.

<sup>51</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1442, f. 50r: *Feria quinta post Nat. Marie. Virg. Item dem snytzer gonnen den Herren zu Hirtzenbayn zuschen hie und martini zu arbeiden.*

<sup>52</sup> Staatsarchiv Darmstadt (StAD), Repertorium Abt. B9, Bd. 1 (Solms-Rödelheimisches Archiv zu Assenheim), Nr. 464.



*Ulm, Eßlingen, Straßburg, Thann*

Außer an Bauten in und um Frankfurt findet sich das Steinmetzzeichen STEPHANS VON IRLEBACH, oft mit demjenigen zusammen, welches hier PETER WALE zugesprochen wird, an einigen Bauten in Süddeutschland. Es fragt sich: Sind es die gleichen Männer, die hier vor ihrem Aufenthalt in Frankfurt gearbeitet haben? Vor ihrem Aufenthalt in Frankfurt, da diese Bauwerke etwas älter sind als die hiesigen und es anzunehmen ist, daß die Steinmetzen bereits Meister waren, als sie 1425 in Frankfurt das Bürgerrecht erhielten und – STEPHAN jedenfalls als enger Mitarbeiter MADERN GERTHENERS – gleich am Domturm mitarbeiteten.

Die Lehrzeit für einen Steinmetzen-*Diener* betrug in Deutschland nach der Regensburger Ordnung von 1459 Artikel 43 fünf Jahre<sup>53</sup>. Dann sollte der Geselle ein Jahr *wandeln*, sonst konnte er kein *Parlierer* werden<sup>54</sup>. Ein Geselle konnte bei einem Meister auch noch um *kunstwillen* arbeiten, d. h. wohl die Bildhauerei erlernen<sup>55</sup>. Oder *wolte ein Geselle einem Werkmann dienen um etliche Stücke, so sol ihn doch der selb Werkmann und Meister nit unter zweige Johrn uff nemen ungewerlich*<sup>56</sup>. So könnte man bei einer guten Steinmetzenausbildung auf eine Zeit von bis zu acht Jahren kommen. Mit 19 Jahren, bei einem Lehrlingsbeginn von vierzehn, konnte sich ein Geselle schon auf Wanderschaft begeben.

Vor allem waren diejenigen Orte von den jungen Steinmetzen gesucht, die große Bauvorhaben unter berühmten Werkmeistern hatten. So im 14. und frühen 15. Jahrhundert Prag, Straßburg, Wien, Ulm, Thann. An den Münstern von Ulm, Straßburg und Thann finden sich unsere Steinmetzzeichen. In Ulm baute ab 1392 ULRICH VON ENSINGEN als Nachfolger von HEINRICH PARLER. Die in dieser Arbeit interessierenden Steinmetzzeichen wurden von REINHARD WORTMANN je über hundertmal nachgewiesen<sup>57</sup>. Sie befinden sich sowohl an Bauteilen der Parlerzeit als ULRICHS VON ENSINGEN und BURKHARD ENGELBERGS, dessen Zeichen mit spätgotisch ausschwingenden Enden das gleiche ist wie das von PETER WALE. Diese beiden Steinmetzzeichen wurden also von Steinmetzen verschiedener Generationen geführt. Falls es STEPHAN VON IRLEBACH war, der in Ulm arbeitete, kämen für ihn solche Bauteile infrage, die unter ULRICH VON ENSINGENS Planung (1392–1417) erbaut wurden. Hierzu gehören der Triumphbogen, die Vorhalle des Westportals und das südöstliche Portalgewände<sup>58</sup>.

Die im Ulmer Stadtarchiv aufbewahrten Baurechnungen der Münsterbauhütte, in welchen die Steinmetzen bei den Wochenabrechnungen namentlich genannt

<sup>53</sup> Ferdinand JANNER, *Die Bauhütten des deutschen Mittelalters*, Leipzig 1876, S. 262.

<sup>54</sup> JANNER (wie anm. 53) S. 262, Regensburger Ordnung, Artikel 41.

<sup>55</sup> CHRISTIAN LUDWIG STIEGLIETZ, *Über die Kirche der heiligen Kunigunde zu Rochlitz*, Leipzig 1829, S. 63, Rochlitzer Ordnung von 1462, Artikel 41.

<sup>56</sup> JANNER (wie Anm. 53) S. 258, Regensburger Ordnung, Artikel 25.

<sup>57</sup> Diese Feststellung danke ich einer schriftlichen Mitteilung R. WORTMANNs vom 2. Oktober 1982.

<sup>58</sup> ARMIN CONRADT, *Ulrich von Ensingen als Ulmer Münsterbaumeister und seine Voraussetzungen*, Diss. Freiburg 1959, Maschr., S. 37, 53/54, 67.

werden, sind erst ab 1417 erhalten. Deshalb sind für die Zeit, in welcher man eine Tätigkeit der beiden Steinmetzen in Ulm annehmen kann, die Namen STEPHAN VON IRLEBACH und PETER WALE nicht nachzuweisen. In den Jahren 1449–1452 und 1454 kommt jedoch – mit Unterbrechungen – zusammen mit HANS VON FRANKENFURD an erster Stelle der Steinmetzen ein STEPHAN in den Wochenabrechnungen vor. 1454 zusammen mit PETERN. Die Beantwortung der Frage, ob zu dieser Zeit unter MATTHÄUS ENSINGER STEPHAN VON IRLEBACH nochmals dort tätig war, muß bis auf weiteres offen bleiben. Er hätte dann, als erfahrener Meister in einer leitenden Stellung gearbeitet, wie die Position seines Namens in den Rechnungen zeigt. Da es leitenden Werkleuten laut ihrer Verträge zumeist gestattet wurde, an mehreren Bauten tätig zu sein, ist eine nochmalige Arbeit STEPHANS in Ulm nicht auszuschließen. Daß er gleichzeitig in Höchst und Steinheim arbeitete, widerspricht dem also nicht. Mittelalterliche Steinmetzen zeichnen sich überhaupt durch große Beweglichkeit aus. Die wandernden Gesellen sind oft nur kurze Zeit an einem Bau<sup>59</sup>.

1405 waren der Chor des Ulmer Münsters (bis auf das Gewölbe, das erst unter MATTHÄUS ENSINGER 1449 vollendet wurde) und wesentliche Teile des Langhauses fertig. Der Westturm wurde um diese Zeit begonnen. ULRICH VON ENSINGEN hatte nach seiner Anstellung in Ulm (1392), nach Meinung von CONRADT<sup>60</sup> auch die Bauleitung der Frauenkirche von Eßlingen übernommen. MOJON<sup>61</sup> nimmt an, daß ULRICH um oder kurz nach 1400 die drei westlichen Langhausjoche der Eßlinger Frauenkirche errichtete. Frühestens ab 1424 übernahm sein Sohn MATTHÄUS die Oberleitung, der von 1420–46 auch die Bauleitung des Berner Münsters innehatte. Die Steinmetzzeichen STEPHANS VON IRLEBACH und PETER WALES finden sich an der Frauenkirche von Eßlingen<sup>62</sup>. KLETZL<sup>63</sup> bemerkt, daß u. a. *der Steinmetz* † *zu Ulrichs Hütte in Straßburg und Ulm gehörte und vor oder nachher an Bauten der Parler begegnet. Der Steinmetz* † *bzw.* † *, der zu den wichtigsten Kräften der Ulmer Parler gehörte (am Chor), hat auch nach 1392, unter Ulrich also, an der*

<sup>59</sup> Da üblicherweise eine wöchentliche Abrechnung erfolgte, war eine Woche die kürzest mögliche Arbeitszeit. Siehe die Rochlitzer Ordnung Artikel 88 (STIEGLITZ, wie Anm. 55, S. 71): *Ein Itzlicher gesell mag urlaub nehmen alle lon Abend wen es Ihme nicht gefellet do ist niemandt zu dem andern gebunden.* Oder im Admonter Hüttenbuch, das die Regensburger Ordnung von 1459 zur Grundlage hat, heißt es: *Wann auch ain gesell oder mer auf solich butten kömen gewandert do man fürdrung aufhalt, do scholl derselb maister der solich werch innbat und besitzt dieselben gesellen fürderen zum mynsten auf den nagsten lon ...* (A. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Das Admonter Hüttenbuch und die Regensburger Steinmetzenordnung vom Jahre 1459, in: Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler, Neue Folge 20, 1894, S. 235). Auch HABICHT stellt ein lebhaftes Zu- und Abströmen der Steinmetzen, z. B. in Ulm, fest, zumal die *Namen meist mit dem Vornamen und dem zugefügten Heimatort eingetragen sind* (KURT HABICHT, Das Ulmer Hüttenbuch von 1417–21, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 33, 1910, S. 412).

<sup>60</sup> CONRADT (wie Anm. 58) S. 28.

<sup>61</sup> MOJON (wie Anm. 8) S. 58.

<sup>62</sup> Alle Steinmetzzeichen sind in der großen Publikation von EGGLE abgebildet (JOSEF VON EGGLE, Die Frauenkirche in Eßlingen. Ein Meisterwerk der Gotik des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 1898).

<sup>63</sup> O. KLETZL, Das Frühwerk Ulrichs von Ensingen, in: Architectura 1, 1933, S. 188.

*Vorhalle des Westturms und an nördlichen Langhauspfeilern in Ulm gearbeitet; bald nachher tritt er an Ulrich-Teilen in Eßlingen auf.* Es ist jedoch eher anzunehmen, daß unsere beiden Steinmetzen nur an ULRICH VON ENSINGENS Teilen in Ulm und Eßlingen arbeiteten und daß die gleichen Zeichen an Bauteilen der Parlerzeit des Ulmer Münsters Steinmetzen der vorhergehenden Generation zugeschrieben werden müssen. Wenn man für STEPHAN VON IRLEBACH ein Geburtsdatum von 1390 annimmt, so könnte er von 1409 ab (als Geselle) in Ulm gearbeitet haben.

Ab 1399 hatte ULRICH VON ENSINGEN die Leitung des Straßburger Münsterbaues übernommen. In diese Zeit (bis 1419) fällt auch sein Weiterbau des Eßlinger Langhauses<sup>64</sup>. Wie in Ulm und Eßlingen finden sich auch am Straßburger Münster die beiden uns beschäftigenden Steinmetzzeichen. Am Turmbau (bis zur Plattform und über der Plattform), an spätgotischen Galerien und anderen gleichzeitigen Bauteilen<sup>65</sup>. Am 19. Februar 1419 starb ULRICH VON ENSINGEN in Straßburg. Am 27. Mai, 3. Juni und 17. Juni wurden die Straßburger Läufer ausgeschickt, um die Werkmeister von Württemberg, Frankfurt, Freiburg und Schlettstadt zusammenzurufen<sup>66</sup>. Sie sollten den Bau besehen. Ihre Versammlung bestimmte darauf einen Nachfolger für ULRICH VON ENSINGEN, JEAN HULTZ. Dies geschah im letzten Junidrittel, wie man aus den Ausgaben im Rechnungsbuch ersieht<sup>67</sup>. Von Frankfurt war der Werkmeister MADERN GERTHENER gerufen worden. Er mag bei dieser Gelegenheit seine zukünftigen Mitarbeiter, STEPHAN VON IRLEBACH und PETER WALE, getroffen haben. 1437 verkauft STEPHAN VON IRLEBACH als Bevollmächtigter des HANS OTTE von Straßburg dessen Haus Miltenberg in Frankfurt. Dieses zeigt, daß Meister STEPHAN noch 1437 eine enge Verbindung zu Straßburg hatte<sup>68</sup>.

Im etwa 100 km südlich von Straßburg gelegenen Thann sind die uns beschäftigenden Steinmetzzeichen an der Wallfahrtskirche St. Thiébaud vorhanden. Von der Mitte des 14. bis ins späte 16. Jahrhundert wurde an dem Münster gebaut. Die spätgotische Bauphase der Kirche (der Chor wurde 1422 geweiht) war neben dem Münster von Straßburg ein Zentrum der Baukunst und eine wichtige Lehrstätte für die Steinmetzen in Südwestdeutschland. Die Publikation über das Münster von Thann führt sorgsam alle Steinmetzzeichen auf<sup>69</sup>.

Für eine Tätigkeit von gerade PETER WALE am Münster in Thann gibt es noch einen weiteren Hinweis. Die beiden Antoniusfiguren am Nordportal der Justinuskirche in Höchst, die ihm nach seinem Steinmetzzeichen zugeschrieben werden müssen, sind stilistisch nahe verwandt mit den Apostelfiguren an St. Thiébaud. Diese waren zur Zeit des Aufenthalts unserer beiden Steinmetzen entstanden.

<sup>64</sup> CONRADT (wie Anm. 58) S. 25.

<sup>65</sup> FRIEDERICH (wie Anm. 9) Taf. IV, VI, VII, VIII.

<sup>66</sup> Strasbourg, Archives de la ville, UFW 1419<sup>I</sup> f. 58v, 60r; 1419<sup>II</sup> f. 22r.

<sup>67</sup> Strasbourg, Archives de la ville, UFW 1419<sup>II</sup> f. 23r.

<sup>68</sup> StAF, Major-Währschaften 1437, f. 137r: Anhang Nr. 8.

<sup>69</sup> Haut-Rhin Canton Thann. Commission régionale d'Alsace, Paris 1980, S. 55–58.

*Anmerkungen zu Steinmetzzeichen.*

Steinmetzzeichen an einem Werkstück bezeugen die Arbeit eines bestimmten Steinmetzen. Sie sind also zweifelsohne, auch wenn sie außerdem der Abrechnung dienen mochten, eine Signatur, eine Urhebermarke. Die früheste Erwähnung einer Art von Steinmetzzeichen ist in einer Urkunde von 1442 zu finden. Der Steinmetz JOHN HOBBEYS bezeichnet (*signand*) im Steinbruch diejenigen Steine, die er für den Bau von Gloucester Castle ausgesucht hat<sup>70</sup>.

Daß Steinmetzzeichen nicht nur an sichtbaren Stellen angebracht wurden – wie FRIEDERICH (S. 16) meinte – zeigen etwa Werkstücke des Doms von Minden, deren Steinmetzzeichen an den mit Mörtel gefüllten Lagerfugen verborgen gewesen sind. Sie wurden erst nach der Zerstörung des Doms im zweiten Weltkrieg sichtbar<sup>71</sup>. Auch an einer Fugenfläche eines Maßwerkfensters vom Turm der Kronberger Johanniskirche (die 1983 ausgewechselt wurden) befindet sich ein Steinmetzzeichen.

Steinmetzzeichen gibt es nach JÜTTNER<sup>72</sup> schon in der Antike. Es gibt aber auch Bauten, selbst während der größten Verbreitung im 15. Jahrhundert, die überhaupt kein Steinmetzzeichen aufweisen, während an anderen Bauten fast jeder Stein ein Zeichen hat<sup>73</sup>. Häufig sind die Steinmetzzeichen bei Restaurierungen verschwunden – wie bei dem Dom von Kaschau. Ob das Einschlagen oder Nichteinschlagen des Steinmetzzeichens mit der Art des Arbeitsvertrages, mit verdingtem Auftrag oder mit Arbeit im Taglohn, zusammenhängt, kann man nicht entscheiden. Es gab Hütten, die die Steinmetzen im Taglohn beschäftigten<sup>74</sup>. Bei dem Bau von St. Stephan in Wien werden die Steinmetzen für bestimmte Werkstücke entlohnt, wie aus den Baurechnungen hervorgeht<sup>75</sup>.

Wie andere Handwerker hatten auch die Steinmetzen ihre Ordnungen, die zunächst vom Rat der Städte für die Zünfte festgelegt wurden. Für Paris ist eine Steinmetzenordnung von 1258 bezeugt<sup>76</sup>, für Frankfurt von 1355<sup>77</sup>, London 1356<sup>78</sup>, York 1370<sup>79</sup>, für Trier 1397<sup>80</sup>.

<sup>70</sup> LOUIS FRANCIS SALZMANN, *Building in England Down to 1540. A Documentary History*, Oxford 1952, S. 126.

<sup>71</sup> H. GELDERBLUM, *Steinmetzzeichen im Dom zu Minden*, in: *Festschrift zur Neuweihe des Domes zu Minden*, Paderborn 1957, S. 58–61.

<sup>72</sup> WERNER JÜTTNER, *Ein Beitrag zur Geschichte der Bauhütte und des Bauwesens im Mittelalter*, Diss. Bonn 1935, Köln 1935, S. 65.

<sup>73</sup> FRIEDERICH (wie Anm. 9) S. 23.

<sup>74</sup> JANNER (wie Anm. 53) S. 273.

<sup>75</sup> KARL UHLIRZ, *Die Rechnungen des Kirchenmeisteramtes von St. Stephan zu Wien. Erste Abteilung: Ausgaben auf die Steinhütte während der Jahre 1404, 1407, 1415–1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, 1430, 1535*, Wien 1901.

<sup>76</sup> JÜTTNER (wie Anm. 72) S. 42.

<sup>77</sup> Die Gewohnheiten der Handwerker zu Frankfurt, nämlich der Gewandmacher, Metzger, Kürschner, Bäcker, Schuhmacher, Löher, Fischer, Schneider, Schifflleute, Steindecker, Zimmerleute, Bender und Gärtner. Januar 1355, in: RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) Reg. 1.

<sup>78</sup> SALZMANN (wie Anm. 70) S. 43; DOUGLAS KNOOP and G. P. JONES, *The Mediaeval Mason*. An



1459 wurde auf der großen Steinmetzenversammlung in Regensburg eine Ordnung beschlossen, die auf *altem Herkommen* beruhte<sup>81</sup>. In den wesentlichen Artikeln behält sie bis ins 19. Jahrhundert Gültigkeit. Von den Steinmetzzeichen ist darin nicht die Rede.

Über die Verleihung der Steinmetzzeichen an die Gesellen nach deren Lehrlingszeit unterrichtet vor allem die Rochlitzer Ordnung von 1462<sup>82</sup>. Artikel 26: *Ein meister soll seinen Diener sein Zeichen nicht lenger vorhalten den XIII Tag, Es were den sache das er dem Meister etliche Zeyt verseumet hatte, do soll der Diener Im sein willen vor darumb machen, und das verschenken [bewirten].* Artikel 31: *Es soll kein meister seinen Diener kein Zeichen lassen verschenken, er habe den ausgesinet.* Artikel 72: *Welcher geselle nicht hulfe bihet, seinen stein auß oder ein zu weden, brengen oder umbzuwenden wen es not ist, oder sein Zeichen anschlecht ob [wenn] er recht gemacht sey, aber es soll geschehen, ehe man den stein besihet, das er in das Lager komt ungefraget, oder verdiget ungefinget, der soll geben zu busse ein halb pfunt wachs.* Aus diesem Artikel 72 geht hervor, daß der Stein zuerst vom Werkmeister oder Parlier für gut geheißen sein mußte, ehe das Zeichen angeschlagen wurde. Dies ersieht man ebenfalls aus dem *Steinmetzen Lehrjunger aufding und Lödigg-Zöhlung Buechel* von 1654: *Der junge Geselle solle sein ehrenzeichen in fleißiger obacht halten und solches nit fürsezlicher weiß umb ein kantl wein oder pier an ein wand schmieren, sondern wenn es von einem meister oder pallier erlaubt wird, auf ein stückh stein schlagen, damit dem hantwerk nit ein schimpf oder spoth angehenngt werde*<sup>83</sup>.

JACOB VON SCHWINFURT, ein Steinmetz, nannte sein Zeichen 1518 ebenfalls *sein Zeichen welches meyn ehr antrifft*. Es sollte wegen Widersetzlichkeiten des Steinmetzen in der Haupthütte Magdeburg an die Schelmentafel geschlagen werden<sup>84</sup>.

Weiter Artikel 25 der Rochlitzer Ordnung<sup>55</sup>: *Und ob ein Meister oder geselle kemen die das Hantwerck oder die Kunst kunden und begert eines zeichens von einem Werkmeister, dem soll er seinen willen darumb machen, und zu gottesdienst geben, was Meyster und gesellen erkennen. Und soll das Zeichen zwiffelt verschen-*

Economic History of English Stone Building in the Later Middle Ages and Early Modern Times, Manchester/New York 1967, S. 224f.

<sup>79</sup> KNOOP-JONES (wie Anm. 78) S. 223; RŽIHA (wie Anm. 10) S. 26.

<sup>80</sup> AUGUST REICHENSBERGER, Vermischte Schriften über christliche Kunst, Leipzig 1856, S. 164f.; GEORGE F. FORT, A historical Treatise on early Builders' Marks, Philadelphia 1895, S. 139.

<sup>81</sup> JANNER (wie Anm. 53) S. 252: *So hant Wür Meister und Gesellen desselben Hantwercks alle . . . Solich alt Harkmen ernüwert und gelutert, und Uns dieser Ordnung und Brüderschaft gietlich und freyntlich vereynt.*

<sup>82</sup> STIEGLITZ (wie Anm. 55) S. 58f.

<sup>83</sup> PLETTENBACHER, Geschichte (wie Anm. 11), S. 342.

<sup>84</sup> W. CLEMENS PFAU, Das gotische Steinmetzzeichen, Leipzig 1895, S. 21 und 42; CORNELIUS GURLITT, Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Steinmetzhütten, in: Archiv für sächsische Geschichte, Neue Folge 5, 1879, S. 272.

ken Meystern und Gesellen. PFAU<sup>85</sup> und JÜTTNER<sup>86</sup> schließen aus diesem Artikel 25 der Rochlitzer Ordnung, daß es Hütten gab, in denen die Sitte, Steinmetzzeichen zu verleihen, nicht bestand, so daß von dort kommende Meister und Gesellen sich bei einem fremden Werkmeister ein Zeichen geben lassen konnten.

Das einmal erhaltene Zeichen durfte nicht von dem Gesellen abgeändert werden. In Artikel 59 der Straßburger Steinmetzordnung von 1563 heißt es: *Es soll auch keiner sein ehren zeichen, das jme von einem Handwerck verlyhen und vergönt worden ist, für sich selbs und eigens gewalts nicht endern; so ers aber ihn zu endern vermeint, solle ers mit gunst, wissen und willen eines gantzen Handtwercks tun*<sup>87</sup>.

Mehr als ein Steinmetzzeichen an einem Stein sind selten zu finden. Zwei Zeichen sind auf Fugenflächen von Werkstücken des Doms zu Minden, von denen das eine Zeichen zweifellos ein Versatzzeichen ist<sup>71</sup>. Drei eindeutige Versatzzeichen, die wahrscheinlich unter Verputz lagen, finden sich an Gewölbsteinen der Kapelle von King's College Cambridge um 1515<sup>88</sup>. Sonst liegen Versatzzeichen zumeist in den Fugenflächen verborgen.

Erstaunlich sind Werksteine, die viele – bis zu 80 – Steinmetzzeichen aufweisen. Zwei dieser Sammelsteine befinden sich am Regensburger Dom, der eine am Sockel des Südturms, der zweite, beim Zeichen CONRAD RORITZERS 1489 datiert, in der Sockelzone des Nordturms<sup>89</sup>. Ein weiterer interessanter Sammelstein ist am Turm der Pfarrkirche von Insingen<sup>90</sup>. Er ist 1488 und 1489 datiert. Von seinen Zeichen kommen einige auf Steinen des Turmes wieder vor. Da laut Bauinschrift die Grundsteinlegung des Turmes 1488 erfolgte, könnte man annehmen, daß die 34 Steinmetzen sich anlässlich einer Feier mit ihrem persönlichen Zeichen auf diesem einen Stein verewigten.

Einen vierten Sammelstein (aus der Zeit um 1460) nennt DIETHEUER. Dieser befindet sich am Chor der Wallfahrtskirche von Bettbrunn<sup>91</sup>.

Steinmetzzeichen wurden von ihren Trägern nicht nur zur Kennzeichnung eines Werkstückes benutzt. Ebenso kann ihnen bei Zeichnungen oder Urkunden die Bedeutung einer Signatur zukommen. Ein Beweis dafür ist, daß sie an Stelle des Namens oder zusammen mit dem Namen oder Monogramm auf Bauzeichnungen und Urkunden vorkommen.

Von solcherart signierten Baurissen nennen wir zuerst Riß A des Frankfurter

<sup>85</sup> PFAU (wie Anm. 84) S. 22.

<sup>86</sup> JÜTTNER (wie Anm. 72) S. 60.

<sup>87</sup> JANNER (wie Anm. 53) S. 289.

<sup>88</sup> WALTER C. LEEDY, Gotische Fächergewölbe, in: Spektrum der Wissenschaft, April 1983, S. 102.

<sup>89</sup> ERWIN GURLITT und OTTO BAUSCHINGER, Sammlung der Steinmetzzeichen am Dom zu Regensburg, Ms. 1927, Hrsg. von FRANZ DIETHEUER, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 117, 1977, Tafel S. 223.

<sup>90</sup> HANS K. RAMISCH, Landkreis Rothenburg ob der Tauber, München 1967, S. 54.

<sup>91</sup> DIETHEUER (wie Anm. 89) S. 216; ders., Die gotischen Steinmetzzeichen am Chor der Bettbrunner Wallfahrtskirche, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 87, 1978, S. 345.

Domturms<sup>92</sup>. Dreimal ist das Steinmetzzeichen des Werkmeisters vorhanden. Zweimal auf der Vorderseite, einmal ist es auf der Rückseite. ZÜLCH macht darauf aufmerksam, daß dieses Steinmetzzeichen dem des RUDOLF MURER VON SCHOPFHEIM, Sohn von LEONHARD MURER, dem Nachfolger MADERN GERTHENERs am Domturmbau, verwandt ist<sup>93</sup>. Das Steinmetzzeichen des RUDOLF MURER ist auf seinem Siegel an seinem Anstellungsvertrag erhalten<sup>94</sup>. ZÜLCH schließt aus dieser Verwandtschaft der Steinmetzzeichen, daß Riß A von LEONHART MURER – um 1430 – gezeichnet wurde. LEONHARD MURER wurde 1422 zum erstenmal Bürger von Frankfurt, nachdem er sich zumindest seit 1421 hier aufgehalten hatte<sup>95</sup>. Davor hatte er sicher am Bau von St. Stephan in Wien gearbeitet, denn am 14. September 1420 erhält ein LINHART MUER *19 gr. für ein wintperigstuk auf den pheiler* ausgezahlt<sup>96</sup>. Zweifellos ist der Empfänger dieses Lohnes der spätere Nachfolger von MADERN GERTHENER, der auf seiner Wanderschaft einige Zeit in Wien arbeitete.

Das Steinmetzzeichen von Riß A hat sich außerdem noch an der Elisabeth-Kathedrale in Kaschau (Košice) gefunden<sup>97</sup>. Wenn es sich tatsächlich um LEONHARD MURER handelt, kann er sehr wohl vor oder nach dem Wiener Aufenthalt auf seiner Gesellenwanderung in Kaschau gearbeitet haben. Die Kathedrale, die bislang von der Kunstwissenschaft weitgehend ignoriert wird, gehört zu den bedeutendsten Bauvorhaben von 1380–1430 im deutschen Osten. Sie stellt in vielem, so in ihrer südlichen Vorhalle, eine Vorstufe für die spätgotischen Teile des Frankfurter Doms dar. Für die uns interessierende Zeit um 1420 sind leider keine Baurechnungen mehr erhalten.

PAUSE nennt in seiner Dissertation noch eine Reihe von deutschen Baurissen, die Namen, Jahreszahlen und Steinmetzzeichen aufweisen<sup>98</sup>. Zu den von ihm genannten kommen noch Planrisse aus Wiener Sammlungen: drei Risse von GREGOR HAUSER zum Nordturm von St. Stephan<sup>99</sup>, zwei Risse mit dem Zeichen von HANS ZIER-

<sup>92</sup> Der Plan befindet sich als Leihgabe des Stadtarchivs Frankfurt am Main im Historischen Museum. Das Steinmetzzeichen ist abgebildet bei CARL WOLFF, *Der Kaiserdom in Frankfurt am Main*, Frankfurt 1892, S. 95.

<sup>93</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 87 und 206. Dieser Riß wurde auch MADERN GERTHENER zugeschrieben, so GUIDO SCHÖNBERGER, *Beiträge zur Baugeschichte des Frankfurter Doms* (Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 3, 1927), S. 154. FISCHER (wie Anm. 47, S. 49) und DIETER KÖMMETER (Über die Frankfurter Werkrisse zum Domturm, Zulassungsarbeit zum Staatsexamen in Kunstgeschichte, Mainz 1964) S. 16 folgen der Ansicht ZÜLCHs und sehen in dem Zeichen das Steinmetzzeichen LEONHARD MURERS. RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) II, S. 135 Anm. 29, lehnt einen Zusammenhang dieses Steinmetzzeichens mit dem des RUDOLF MURER ab. PETER PAUSE (*Gotische Architekturzeichnungen in Deutschland*, Diss. Bonn 1973, Katalog Nr. 8, S. 117–121) läßt die Frage der Autorschaft offen.

<sup>94</sup> StAF, Dienstbriefe, 1475 Mai 6.

<sup>95</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 85.

<sup>96</sup> UHLIRZ (wie Anm. 75) S. 122.

<sup>97</sup> JOSEF MIHALIK, *A Kassai Szent-Erzsébettemplon*, Budapest 1912, S. 55.

<sup>98</sup> PAUSE (wie Anm. 93) S. 71 und 73.

<sup>99</sup> HANS KOEPF, *Die gotischen Planrisse der Wiener Sammlungen*, Wien/Köln/Graz 1969, Katalog 280, 283 und 284.





HOLT<sup>100</sup>, der Riß eines unbekanntem Zeichners, der mit dem Steinmetzzeichen signiert ist<sup>101</sup> und die Zeichnung eines *Pilgramdoppelgängers*, die ebenfalls mit dem Steinmetzzeichen signiert ist<sup>102</sup>.

Interessant sind vier Risse in Wien, bei denen von Werkmeister oder Parlier mit Rötelft die Steinmetzzeichen derjenigen Handwerker eingezeichnet wurden, an welche die betreffenden Abschnitte der Gewölberippen verdingt worden waren. Ein Riß der Zeit um 1460 zeigt den Gewölbeplan der ehemaligen Dominikanerkirche von Wien<sup>103</sup>. Ob diese Steinmetzzeichen für die Verteilung der Arbeiten oder nach deren Fertigstellung für die Abrechnung eingezeichnet wurden, darüber kann man keine bestimmte Aussage machen (Taf. 2).

Steinmetzzeichen wurden auch bei Urkunden als Unterschrift anstelle eines Siegels benutzt. Dies zeigt SALZMANN an einem Kaufvertrag für Steine für den Bau von Hampton Court von 1536<sup>104</sup>. Diese Urkunde weist drei verschiedene Steinmetzzeichen auf. 1539 unterzeichnet der Warden (Werkmeister) ROBERT LYNSTED die Wochenabrechnung von Sandgate Castle (Kent) mit seinem Namen und seinem Steinmetzzeichen<sup>105</sup> (Taf. 3).

Noch eindrucksvoller sind die Steinmetzzeichen-Unterschriften einer Urkunde vom 24. Juni 1556. 14 Steinmetzmeister und -gesellen der Unterhütte von Konstanz geben eine Kundschaft für den Sohn von HANS LAUBBACHER, der vier Jahre *gedient* hatte, daß er noch das fünfte Jahr einem Meister verdingt werde, der auch seine fünf Jahre redlich um das Handwerk gedient hat. Der Schreiber der Urkunde schrieb sowohl den Text als auch die Namen der Zeugen, während die Steinmetzen selbst *ain Jeder sein Zeichen zu underst an die geschriftt gemact* hat<sup>106</sup> (Abb. 2).

Zunft- und Bruderschaftsbücher, die von jeder größeren Bauhütte spätestens von der Mitte des 15. Jahrhunderts an geführt wurden und die hoch in Ehren gehalten wurden, sind uns in wenigen Beispielen erhalten geblieben. So das *Admonter Hüttenbuch*<sup>107</sup>. Das Buch war von 1480–1523 das Bruderschaftsbuch der Steinmetzen, von 1590–1672 das Buch der deutschen Maurer in Admont. Das Buch enthält eine Steinmetzenordnung von 1480, die auf der Regensburger Ordnung von 1459 fußt. Von Pfingsten 1497 bis Pfingsten 1523 trugen die Schreiber die neuen Steinmetzgesellen, meist am Pfingsttage in dieses Bruderschaftsbuch ein (Abb. 3). Daß dieses bei der Freisprechung geschah, ersieht man zum Beispiel aus dem Eintrag

<sup>100</sup> Ebd. 246 und 282.

<sup>101</sup> Ebd. 13.

<sup>102</sup> Ebd. 248 R.

<sup>103</sup> Ebd. 235 (Wien, Akademie der bildenden Künste Inv. Nr. 17050); weitere Risse mit in Rötelf eingetragenen Steinmetzzeichen ebd. Katalog 3 und 219.

<sup>104</sup> SALZMANN (wie Anm. 70) S. 121, Pl. 11.

<sup>105</sup> London, British Library, MSS Harley 1647; DAVIS (wie Anm. 12) S. 43.

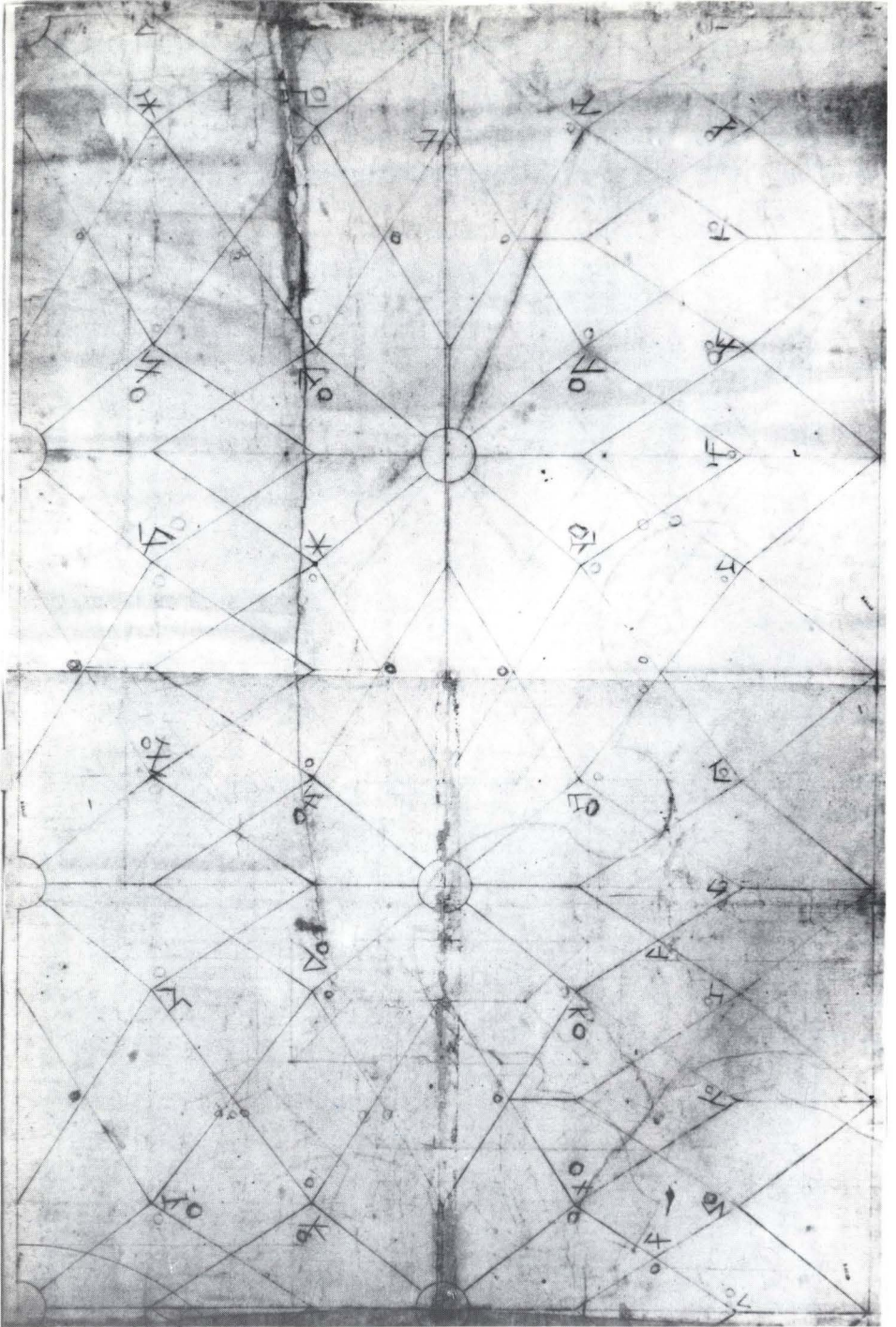
<sup>106</sup> Strasbourg, Bibliothèque Nationale et Universitaire, MS 2347, f. 12.

<sup>107</sup> Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift 1532 der allgemeinen Handschriftenreihe. Siehe auch LUSCHIN VON EBENGREUTH (wie Anm. 59).



Taf. 1 Steinmetzzeichen Stephans von Irlebach im Schloß zu Steinheim,  
Photo: Ursula Edelmann, Frankfurt a. M.  
Die Abbildung stiftete die Steinmetz- und Bildhauerinnung Frankfurt a. M.





Taf. 2 Detail eines Gewölbeplanes der ehem. Dominikanerkirche Wien um 1460.  
Wien, Akademie der bildenden Künste, Inv. Nr. 17050,  
Photo: Fotostudio Otto, Wien



**Carpenters Working** not onely  
upon making of the helbarowes & hand barowes bossie  
hoddie and mortar tubbie. But also helponing of  
mattoys pyke awis and Stapehynt hammeres & o  
ther necessaris to the fore said Arbyffices pertaining

<b>W</b>	Thomas	Wynson	viij	Shayes	viij	viij	viij
	Thomas	Wynson	v	Shayes	v	v	v
	Thomas	Wynson	v	Shayes	v	v	v
	Thomas	Wynson	v	Shayes	v	v	v

iii

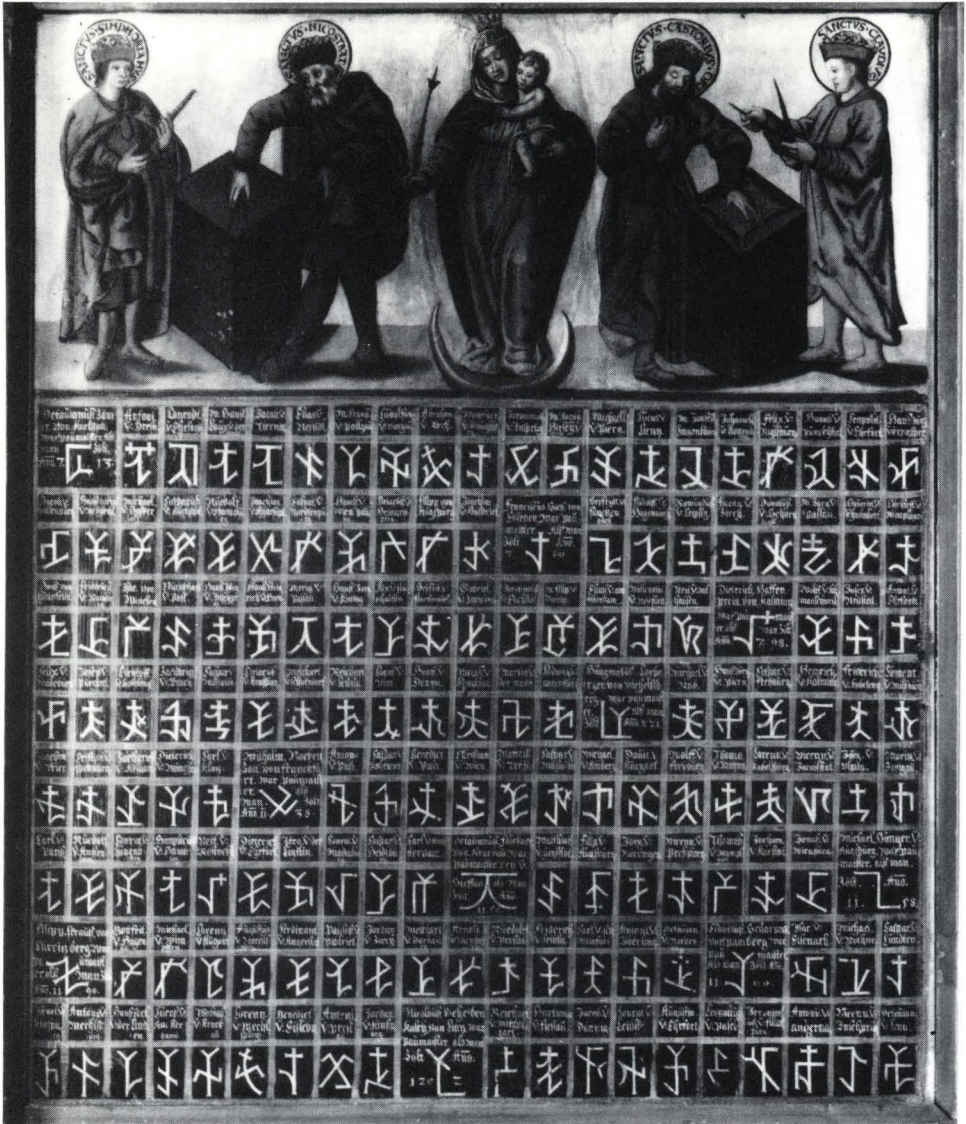
**Sawyers Working** as word in  
Sawing and cutting of boards for to make wheelbarrow  
hoddie Bossie and mortar tubbie **as also** cutting  
of plank for the staves gorned up to the Capitel wallis

<b>W</b>	Thomas	Limbeck	v	Shayes	v	v
	John	Paris	v	Shayes	v	v
<b>W</b>	Thomas	Water	for the board	v	v	v
	George	Water	for the board	v	v	v

Some payment by the ...  
The ...  
Some ...  
Some ...  
Some ...

Taf. 3 Wochenabrechnung von Sandgate Castle 1539.  
London, British Library, MSS Harley 1647





Taf. 4 Mitteltafel des Ehrentabernakels I. Wien, Landesinnung der Baugewerbe,  
 Photo: Fotostudio Otto, Wien

Wingraz haller von sthlaing  
 ist binder wredn in den  
 heiligen pfingsttag Anno  
 domini 15 jar

Veicht Egler ist binder wredn  
 in den heiligen pfingsttag  
 pfingsttag Anno domini 15 jar

Ernst Leubner ist binder  
 wredn in den heiligen  
 pfingsttag Anno domini  
 15 jar

Janus alsch ist binder  
 wredn in den heiligen  
 pfingsttag Anno domini  
 15 jar

Janus wiesler von sthlaing  
 ist binder wredn in den  
 heiligen pfingsttag Anno  
 domini 15 jar

Wlax kreall ist binder  
 wredn in den heiligen  
 pfingsttag Anno domini  
 15 jar

Wolfgang jager von sthlaing  
 ist binder wredn in den  
 heiligen pfingsttag Anno  
 domini 15 jar

Sebastian Sprenner ist  
 binder wredn in den heiligen  
 pfingsttag Anno domini  
 15 jar

Venhardt maier von sthlaing  
 ist binder wredn in den  
 heiligen pfingsttag Anno  
 domini 15 jar



Abb. 3 Eintragungen im Admonter Hüttenbuch 1516–20.  
 Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift 1532 der allgemeinen  
 Handschriftenreihe



WOLFGANG RUMPERSTORFFERS VON 1505: *Ist Bruder worden zu Admund an Newen jare XV<sup>c</sup> und fünften Jar und ledig gesagt aus sein leer jaren.* Bei den Namen der meisten Steinmetzen ist das Steinmetzzeichen, das sie bei der Freisprechung erhielten, hinzugesetzt. Meister WOLFGANG WUNDERLICH bezahlt der Bruderschaft Pfinsten 1510 seinen *Meistergulden*. SIGMUNG HENTZINGER wurde an Pfinsten 1522 Meister, das Steinmetzzeichen ist beigefügt. Dabei wurde zuerst *ist Bruder worden* geschrieben. Woraus man ersieht, daß Bruder die Bedeutung des Gesellen hat.

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv befindet sich ein Freisprechbuch, das Eintragungen vom Anfang des 19. Jahrhunderts hat<sup>108</sup>. Auch zu dieser Zeit werden noch Steinmetzzeichen von den jungen Gesellen eingetragen (Abb. 4). Sie haben jedoch keine einfache geometrische Form mehr. Flott verbindet JOHANN F. MOLLNER das Kreuz mit einem Zirkel, JOSEPH ZICHAUS die Anfangsbuchstaben seines Namens mit einem Winkeleisen. Diese Zeichen waren wohl mehr für ein Petschaft als zum Einschlagen auf den Stein bestimmt.

Ein weiteres Zunftbuch der Steinmetzen ist dasjenige der Steinmetzen von Konstanz 1515–1864. Hier wird ebenfalls (seit 1602) bei der Ledigsagung der Diener das Steinmetzzeichen beigefügt<sup>109</sup>.

G. C. BRAUN erwähnt 1832 ein Steinmetzenbuch, das leider nicht mehr auffindbar ist<sup>110</sup>. *Eine große Anzahl solcher Zeichen enthält das Mainzer Steinmetzenbuch, welches zugleich ein Bruderbuch ist, das sonst nur in den drei Haupthütten sich befindet.* BRAUN erwähnt auch, daß der Gebrauch der Steinmetzzeichen noch geltend sei<sup>111</sup> und daß *nach der Versicherung eines erfahrenen Steinmetzmeisters die meisten Gesellen aus dem sogenannten Reich noch jetzt jeder sein besonderes Zeichen, das ihnen bei ihrer Ernennung zum Gesellen von der Zunft gegeben wird, führen*<sup>112</sup>. Dieses Brauchtum wird auch heute an manchen Orten wieder gepflegt, so auch seit einigen Jahren bei der Frankfurter Steinmetzeninnung. Wie Steinmetzmeister UHLEMANN, Kronberg, versicherte, bekommen die Lehrlinge bei ihrer Freisprechung Abbildungen von Steinmetzzeichen vorgelegt, aus welchen sie sich ihr Zeichen auswählen können. Die Zeichen sind in einem Schlüssel eingeschrieben.

Aus dem Besitz der Wiener Steinmetzeninnung sind zwei interessante Tafeln erhalten geblieben<sup>113</sup>. Die *Ehrentabernakel* enthalten Namen und Steinmetzzeichen von Baumeistern, Steinmetzen- und Maurermeistern, die in Wien tätig waren. Die

<sup>108</sup> Wien, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Abteilung 63 (Steinmetzen, Maurer, Baumeister) Signatur B 63/14, Aufding- und Freisprechbuch 1781–1825.

<sup>109</sup> Zu den Konstanzer Hüttenbüchern: A. KLEMM, Die Unterhütte zu Konstanz, ihr Buch und ihre Zeichen, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Neue Folge IX,2, 1894, S. 193 ff.

<sup>110</sup> G. C. BRAUN, Ein Wort über Steinmetzzeichen, in Schorn's Kunstblatt 1832, S. 415.

<sup>111</sup> BRAUN (wie Anm. 110) S. 414.

<sup>112</sup> BRAUN (wie Anm. 110) S. 246.

<sup>113</sup> Die beiden Ehrentabernakel befinden sich im Sitzungssaal der Landesinnung Wien der Baugewerbe. Dem Innungssekretär M. SCHREIBER danke ich für die Erlaubnis, diese Tafeln photographieren zu lassen. Die Bezeichnung Ehrentabernakel übernehme ich von PLETTENBACHER, Geschichte (wie Anm. 11) S. 362.

Herbst-Quartal den 29<sup>ten</sup> Septemb: 811.

261

in Carl Fugger's Buech:   
 Steinmetzmeister

Liebt nimm Jung Meßmann  
Joseph Joh<sup>ann</sup> Mollner von  
Stem gebüchig, nuch der Steinmetz-  
Forderung auß 5 Gulden beworben,  
und den 2<sup>ten</sup> Octob: 814 eingelassen.  
Der Jun Buechman sind: Carl  
Altmann d<sup>er</sup> Jun Altmann's als Buech-  
und Joseph Künig Steinmetzmeister  
als Notendrey. Der die Buechman  
nuch nuchgel, und die Gebühr be-  
zahlt.

1787: 28<sup>ten</sup> Sept: 811  
auf dem letzten Steinmetz-  
Buech nuch 3 Gulden 10 Schilling  
wurden.



262

Weihnachts-Quartal den 22<sup>ten</sup> Decemb: 811.

Edern.

in Carl Fugger's Buech:   
 Steinmetzmeister  
Carl d<sup>er</sup> Jun Carl Fugger  
Buech: Steinmetzmeister.

Liebt nimm Jung Meßmann  
Joseph Zickaus von  
Stem gebüchig in Ordnung: gebüchig  
nuch der Steinmetz Forderung auß  
5 Gulden beworben, und Carl  
Fugger d<sup>er</sup> Jun: 27<sup>ten</sup> Sept: 812 eingel-  
lassen; Der Jun Buechman sind: Carl  
Meyer's gebüchig und Joseph Pfaff  
Notendrey beide Steinmetz. Der  
die Buechman nuch nuchgel, und  
die Gebühr Carl Fugger zum v<sup>or</sup>ten  
mal der Gebühr Gebühr bezahlt. 27/10



1787 den 9<sup>ten</sup> Februar 811  
auf dem letzten Steinmetz-  
Buech nuch 3 Gulden 10 Schilling  
wurden. A 2 202

Abb. 4 Eintragungen in einem Aufding- und Freisprechbuch 1781-1825. Wien, Stadt- und Landesarchiv

geschlossenen Flügel sind mit dem kaiserlichen Adler geschmückt. Ehrentabernakel I zeigt aufgeklappt im oberen Drittel des Mittelfeldes die Heiligen Vier Gekrönten, die Heiligen der Steinmetzen mit Maria, auf den Seitenflügel ist deren Märtyrergeschichte beschrieben. Das Mittelfeld und das nochmals aufgeklappte Ehrentabernakel zeigt die Namen von 567 Baumeistern, Steinmetzen und Maurern mit ihren Steinmetzzeichen und Jahreszahlen. Der älteste Name ist OCTAVIANUSS ZÄMER (713), der letzte HANNSS VON REGENSPURG (1628). Diese Tafel ist 1627 zu datieren. Die Inschrift bei SIMON UNGER lautet: *Simon Unger von Stranstorff. Maister Zue Wien. ist diser Daffel ein Anfenger zu Erneuern gewest Anno 1627 und ist alda vollend worden.* Der Name SIMON UNGERS *burg. St. metz Meister* ist auf dem Ehrentabernakel II 1629 mit einem Kreuz versehen.

Die Zuordnung von Steinmetzzeichen zu bestimmten Namen auf dem Ehrentabernakel I, die zum Teil mit sehr frühen Daten verbunden sind, erscheint als absolut phantastisch (Taf. 4). Erst für das spätere Mittelalter, die Zeit nach 1400, sind die Angaben wohl glaubwürdig. Zeichenangaben des frühen 16. Jahrhunderts lassen sich nachprüfen. Es sind dies z. B. das Steinmetzzeichen von ANTON PILGRAM (*Antony Pilgram von Prin. War Paumaister Pey S. stöffen Alß man zölt 1511*), sein Steinmetzzeichen befindet sich über seinem Selbstbildnis an der von ihm geschaffenen Kanzel von St. Stephan. Das Steinmetzzeichen von GREGOR HAUSER (*Jörg Hausser Von stedín war Paumaister Pey S. steffan alß man zölt Anno 1516*) ist an anderer Stelle durch die von ihm gezeichneten Risse gesichert<sup>99</sup>.

Denjenigen Steinmetzzeichen, deren Vergabe im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, zu Lebzeiten des Erneuerers des Ehrentabernakels I, SIMON UNGER, erfolgte, sowie den darauf folgenden auf Ehrentabernakel II können wir auf jeden Fall Vertrauen schenken.

Die zweite Tafel, Ehrentabernakel II, enthält 782 Namen, jedoch nur wenige Steinmetzzeichen. Auch bei diesem Tabernakel ist das Mittelfeld nochmals aufklappbar. Die Tafel ließ HANS HERSTOFFER *bur. bau. u. st.meister 1637, anno 1641* machen. Der älteste Name ist HANS HINGEL *burg. baumeister 1629*, als letzter Eintrag erscheint JOSEF SCHALBERGER *Baumstr. 1897*.

Die Vorstellung dieser beiden einmaligen und ehrwürdigen Denkmäler des Steinmetzenhandwerks stellt einen Höhepunkt unserer Betrachtung über Steinmetzzeichen dar.

Auch Namen und Steinmetzzeichen einiger aus Frankfurt stammender Steinmetzen sind auf dem Ehrentabernakel I aufgeführt: WILHELM ROCKENZAN *von franckfuert, war paumaister alß man zölt 1138*; JOSEF *von Franckfort*; JÖRG KLING *von Erfort war paumaister pey S. Steffan alß man zölt Anno 1506*; BONEFACY WOELMUEDT *Von Franckford war Paumaister pey S. steffan alß Man zölt Anno 1547*. BONIFAZ WOELMUEDT war in Überlingen geboren. Es war aber bei den Steinmetzen durchaus üblich – wie dies auch aus den Ulmer Rechnungsbüchern hervorgeht –, daß derjenige Ort dem Vornamen beigefügt wurde, an dem sie zuletzt gearbeitet hatten. Am häufigsten erscheinen daher in den Rechnungsbüchern Namen von den Orten,

in welchen zu der betreffenden Zeit wichtige Bauvorhaben stattfanden. STEPHAN VON IRLEBACH muß deshalb nicht in Nieder-Erlenbach, einem zu Frankfurt gehörenden Ort, geboren sein. Er könnte dort durchaus, nach Thann und Straßburg, gearbeitet haben, am Schloß beispielsweise. In Nieder-Erlenbach befand sich im Mittelalter noch ein Steinbruch, eine Gegebenheit, die damals für einen Steinmetzen sehr wichtig war<sup>114</sup>.

Wir haben versucht, den Weg von Meister STEPHAN STEINMETZ an Hand von Urkunden und seines Steinmetzzeichens zu verfolgen. Bei einem Geburtsjahr von 1390 könnte er ab 1404 bei ULRICH VON ENSINGEN in Ulm gelernt und später an dessen Bauten in Eßlingen und Straßburg gearbeitet haben. Ebenfalls durch sein Steinmetzzeichen ist ein Aufenthalt um 1422/24 in Thann wahrscheinlich. Urkundlich gesichert sind Aufenthalt und Arbeit in Frankfurt ab 1424/25, wo er am zweiten Geschoß des Domturms bis zur Fertigstellung 1439 tätig war. Im Anschluß daran arbeitete er etwa 1437/43 in Kronberg, gleichzeitig um 1437/48 in Hirzenhain, in Steinheim vor 1450 und in Höchst um 1450/60. 1449/54 war STEPHAN vielleicht nochmals in Ulm.

## Anhang

### *Erwähnung des Stephan von Irlebach in Archivalien*

#### 1. 1424

*Stephan murer* zahlt Steuer anstelle von Leonhard Murer von Schopfheim und wohnt wie dieser wahrscheinlich in einem Madern Gerthener gehörigen Hause<sup>115</sup>.

#### 2. 1425 September 30

*Peter Wale von Franckfurd* und *Stephan von Erlebach* schwören mit 15 Steinhauern und Maurern den Bürgereid in Frankfurt am Main<sup>116</sup>.

#### 3. 1431 Oktober 14. Testament von Adelheid Gerthener

*Ich Ele Schußhanen eczwann eliche husfrawwe Meister Madernes Steinmeczzen seligen Irkennen und Tun kunt uffentlich mit diesem brieffe das ich mit gar wol vorbedachtem beradem mude rechtlich und redelich gesast geordinert und bescheiden han seczen ordineren und bescheiden in crafft dieß brieffs als hernach geschriben*

<sup>114</sup> Das bislang unbekannte Vorhandensein eines Steinbruchs in Nieder-Erlenbach zeigt ein Eintrag im Bürgermeisterbuch (StAF) 1459 f. 5 r: *Feria tertia infra octavas festi penthe. Item Bwemeistere sollen die steyne zu Erlebach lassen brechen und verlönen und so die gebrochen sin die steyn kalk und sant die menner lassen furen mit dinste und den zwingen machen.*

<sup>115</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 85. Diese Urkunde kann nicht mehr nachgeprüft werden, da die Bedebücher des Frankfurter Stadtarchivs im Krieg verbrannt sind.

<sup>116</sup> ANDERNACHT-BERGER (wie Anm. 30) S. 65.

steet. Mitnamen wann ich Ele von dodes wegen abegegangen bin, des mich got der herre mit sinen gnaden lange gefristen wulle, das dann von mynen guden die ich lassen werden zuvor uß werden und gefallen sal zu dem Buwe der parrekirchen zu sant Bartholomeus zu Franckenfort den einen mynen Silbern kop der ich zwene han der da als gut sin sal als funffczig gulden. Wer es aber das er nit als gut were als funffczig gulden so sulde man das mit gelde daruff erfüllen das er als gut gemacht wurde als funffczig gulden. Item so seczen ich zu werden und zu gefallen dem Buwe der kirchen uff unser lieben frauwen berge zu Franckenfort den andern mynen silbern kop darnach und darczu mynen besten mantel mit der korssen. Item so seczen und bescheiden ich zu werden und zu gefallen Arnolt zu Nassauwe und Meckeln siner elichen husfrauwe ir beider leptage und irer iglichs leptage besundern nach tods des andern und nach irer beiden tode Hennen Arnolds egenanten stiffson und Meckeln rechten sone und Christinen Junghennen Elchin Einchin und Ludewigen irer beider kinder und der selben kinde erben glichlich mit ein zu teilen ir eime oder sinen erben als vil daran zu werden und zu gefallen als dem andern, das hus und gesesse hinden von forn mit aller siner zugehorunge genant Heiligenstein uff dem kornmarckt gelegen. Item mynen hußraid halb funffczig bereide gulden und zwey silbern kruseln. Item so seczem ich yn und iren vorgeantenden kinden und der selben kinde erben als vorgeschriben steet das cleine husechin in dem Cronberger gessechin hart hinder dem huse genant zum Karthuserhofe gelegen, doch das eß domyde auch gehalden werden sal als hernach geschriben steet. Item so seczen ich zu werden und zu gefallen das hus genant zum Karthuserhofe do inne ich wonen Stephann von Irlebach Muerer sine leptage doinne zu wonen und sich des sin leptage zu gebruchen zu sine nocze. Und wan dan derselbe Stephan von dodes wegen abegegangen und verfahren ist, were dan Maderne sin son den er iczunt hat noch in leben, so seczen und ordinern ich, das der dan in dem selben huse sin leptage uß, auch wonen und sich des zu sine nocze gebruchen mochte und sollen doch Stephann und Maderne sin son vorgeannt dasselbe hus die selbe zyt, als eß also in iren handen were in gewonlichem wessellichem huwe halden ane geverde. Und wan dan Stephann und Maderne sin sone bede von dodes wegen abegegangen und verfahren sin So sal soliche vorgeanntes hus mit siner zugehorunge gnant zum Karthuserhofe von stunt gefallen und werden uff die obgenanten Arnold zu Nassauwe Meckel sin eliche husfrauwe, ob sie oder ir eins noch in leben were oder off die obgeschriben ir kinde und der selben kinde erben als obgeschriben steet. Und wan Stephan vorgeannt also von dodes wegen abegegangen were weres dan sache das Gude iczunt desselben Stephan eliche husfrauwe alsdan in leben were und das hus zugefallen geburte als ich das besaßte han wie vorgeschriben steet. So seczen und bescheiden ich das sie ir leptage uß forter wonen sulde und mochte in dem vorgeschriben husesichin in dem Cronberger gessichin und sich des ir leptage gebruchen das Arnold zu Nassauwe Meckel sin eliche husfrauwe ire vorgeschriben kinde und der selben kinde erben den ich soliche vorgeschriben husesichin vor besaßte han. Ir auch also ir leptage verhängen und gonnen sullen. Item so seczen ich Sthephan von Irlebach vorgeannt und sinen erben zu werden und gefallen ein

*firteil myns hußraits funffczig bereide gulden und zwey silbern kruseln. Item so seczen ich Hans Buczerlin smyd und sinen erben auch ein firteil myns hußraits funffczig bereide gulden und zwene silbern Becher so ferre er mynen dot erlebt weres aber sache, das eß got also fugete das Hans Buczerlin vorgebant ee von dodes wegen abeinge dan ich Ele obgenant so sulde soliche firteil hußrads die funffczig gulden und die zwene silbern becher nach myme dode auch werden und gefallen Arnold von Nassauwe Meckeln siner elichen husfrauwe und iren obgeschriben kinden und der selben kinde erben und ist myn Elen obgenant meynunge daz dieß myne ordenunge unwiderufflich als vorgeschriben steet, also genczlich nachgegangen und vollenczogen werden sal und behalden mir doch ganzce mogde und macht mit andern mynen unbesaßten guden, die ich noch han uber die gude als ich hie ine besaßt und bescheiden han zu tun und zu lassen zu brechen und zu bußen wie mich gelustet und mir eben wirt ane Intrag und hindernis allermentlichs außgescheiden in diesen sachen alle argeliste und geverde. Doch in diesen vorgeschriben artickeln mit beheltenis und unschedelich dem Riche dem Rade und der Stat zu Franckefort an iren dinsten gnaden und fryheiden. Hie by sint gewest die Ersamen wysen herren her Johann Monis her Jost ym steinhuse Scheffene zu Franckefort und her Johann Bossenstein smet Raitman do selbs vor den ich Ele vorgebant soliche vorgeschriben besaße ordenunge und bescheidunge gethann han, und han des zu orkunde gebeden die selben Scheffen und Raitman das sie der Stede Franckefort clein Ingesigel dorch myner bede willen an diesen brieff han tun hencken. Und wir die vorgebant Johann Jost und Johann Irkennen uns uffentlich mit diesem brieffe, das die vorgebant Ele vor uns soliche vorgebant beseczunge ordenunge und bescheidunge irkant und gethan hat und han wir des zu orkunde und bekentenis und umb der vorgebant Elen bede willen der Stede Franckefort clein Ingesigel an diesen tun hencken. Datum Anno domini Millesimo quadringentesimo tricesimo primo Sexta feria post diem Sancti Francisci<sup>117</sup>.*

#### 4. 1431 November 5. Nachtragstestament Adelheid Gertheners

*Ich Ele Schußhanen eczwann eliche husfrauwe meyster Maderns seligen des steinmeczzen irkennen und tun kunt uffentlich mit diesem brieffe. Also als ich korczlichen eczliche myner gude nach myme dode zu werden und zu gefallen besaßt und bescheiden han und mir doch macht behalden umb myner unbesaßten gude nach außwüsunge des brieffs mit der stede Fr(anckenfort) cleynem Ingesigel besiegelt daruber gegeben das han ich nu mit wol vorbedachtem beraden mude soliche myner unbesaßten gude eins deyls rechtlich und redelich besaßt und bescheiden und tun daz in crafft dieß brieffs als hernach geschriben steet. Mitnamen wann ich von dodes wegen abegegangen bin, des mich got lange gefristen wol, daz dan werden und gefallen sal Leonharten steinhawern und sinen kinden 1½ morgen garten lants vor*

<sup>117</sup> StAF, Stalburg-Urkunden; Konzept in Minor-Währschaften I, f. 39v; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) Reg. 28.



*der Escherßheymer porten gelegen und darczu ein halbe marg gelts gelegen uff Wenczel Decklachers huse. Item so seczen und bescheiden ich, daz dan Sthephan steynmecze und Meckel zu Nasß(auwe) über myn unbesaczten gode die ich nach myme dode lassen Truwenhendere sin sollen und macht haben, die umb gots willen zu geben und zu keren in der maß als sie daz vor dem almechtigen gode truwen zu verantworten. Doch etc. Testes Herr Johann Monis Herr Jost yme Steinhuse scheffen und meister Johann Boßstein smet Raitherre zu Fr(anckenfort). Actum feria secunda ante diem sancti Martini episcopi. Anno XIII<sup>c</sup>XXXI<sup>o</sup>118.*

### 5. 1432

Meckel zu Nassau und *Stephan steinhawwer* als Treuhänder von Madern Gertheners Witwe geben dem Bau von Sankt Bartholomäus 17 Gulden *uff Rechenunge von der funffzig gulden die selbe frauw dem buwe gesat hat*<sup>119</sup>.

### 6. 1433 September 22

Arnold zu Nassau und Meckel erklären ihr Einverständnis mit der Bestimmung im Testament von Adelheid Gerthener, daß *Stephan von Irlebach* und Madern sein Sohn bis zu deren Tod im Karthäuserhof wohnen<sup>120</sup>.

### 7. 1433 November

*Stheffan van Irlebach* und Meckel zu Nassau, Treuhänder der Witwe Madern Gertheners, verkaufen eine Gülte aus deren Besitz<sup>121</sup>.

### 8. 1437 April 21. Stephan von Irlebach verkauft als Bevollmächtigter des Hans Otte von Straßburg das Haus Miltenberg in Frankfurt an Fritz von Hofheim und dessen Frau

*Stephan von Erlebach Steynmecz als ein mompar Hans Otten von Straßburg als von des huses und geseßes wegen genant Miltenberg in der Colmans gaßen gelegen zuschen dem Gerunge und dem Colman nach dem und Meckel Zenen demselben Hans Otten das vormals versatzt habe und der vorgebant Stephan das mit des richs gericht zu Franckf(urt) von desselben Hansen Otten wegen uffgeholt, und damit umbgegangen habe als desselben gerichts r(echt) ist und erkant sich offenberlich das er dasselb hus genant Miltenberg mit aller siner zugehorunge und mit solicher beßerunge und allem rechten daz der vorgebant Hans Otte daran hat recht und*

<sup>118</sup> StAF, Minor-Währschaften I, f. 53v; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) Reg. 29.

<sup>119</sup> StAF, St. Bartholomäusstift, Städtische Bücher 30/1, f. 209v bis 210r.

<sup>120</sup> StAF, Minor-Währschaften II, f. 75v; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) Reg. 32.

<sup>121</sup> StAF, Minor-Währschaften II, f. 81v; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) Reg. 33.

*redlich verkauft hab und gab auch dasselb Hus Miltemberg vor uns uff den bescheiden luden Fritzen von Hofeheim, Eva siner elichen Husfrau und iren erben um XXV gulden guter etc. pro censu VII lb heller gelts illis habentibus pagata pecuniam prolocutus est in solidum. Doch etc. Testes Johann Ockstadt, Johann Glauburg Scheffen, Johann Wiße zu Lewenstein. Actum Domenica Jubilate Anno etc. (14)37<sup>122</sup>.*

#### 9. 1437 Juli 23

*Bit Dornstag zweene mürer gein Cronberg zu schicken zuschen dem alden Frank und meister steffen zu versuchin sie zu vereingin von des thornes und gemuersze wegen<sup>123</sup>.*

#### 10. 1438 Juni 4

Stiftung eines ewigen Almosens durch Johann von Holzhausen, seine Frau und seinen Bruder, das aus mehreren Gülten besteht. *Meister Stehffen der steynmecze* als Nachfolger von Meister Madern Steinmetz wird genannt<sup>124</sup>.

#### 11. 1443 Juli 31

Frank XII. von Kronberg schreibt an den Frankfurter Rat, ihm nochmals Werkleute zu schicken, die zwischen ihm und *Stephan Steynmeczen* vermitteln sollen<sup>125</sup>.

#### 12. 1448 Mai 12

*Maderne Steffans von Irlebach murers son* wird Bürger von Frankfurt<sup>126</sup>.

#### 13. 1448 Mai 16

*Meister Steffan zu sagen daz er denen von Aschaffenburg sagen mege 2 lb Heller vur das holcz zugeben<sup>127</sup>.*

#### 14. 1450

Peter Wale hat Lohnstreit mit *Steffan von Irlebach*<sup>128</sup>.

<sup>122</sup> StAF, Major-Währschaften IV, f. 137r.

<sup>123</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1437, f. 18v.

<sup>124</sup> StAF, Almosenkasten C 11/2; Abschrift: Almosenkasten B 3/19 Umschlag und f. 1 bis 3v; RINGSHAUSEN (wie Anm. 7) Reg. 39.

<sup>125</sup> StAF, Reichssachen-Nachträge 1504.

<sup>126</sup> ANDERNACHT-BERGER (wie Anm. 30) S. 223.

<sup>127</sup> StAF, Bürgermeisterbuch 1448, f. 4v.

<sup>128</sup> ZÜLCH (wie Anm. 3) S. 96, nach dem Frankfurter Gerichtsbuch, das nicht mehr existiert.

**15. 1450 Dezember 22**

Geleitbrief des Mainzer Erzbischofs Diether I. Schenk zu Erbach für *Steffan dem Steinmetz Burger zu Frangfurt* als Erbauer der Kirche zu Höchst<sup>129</sup>.

Folgende Archive durfte ich benutzen und danke dafür: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (StAD); Stadtarchiv Eßlingen; Stadtarchiv Frankfurt am Main (StAF), wo ich vor allem Herrn B. REICHEL für seine Anteilnahme danke; Fürstlich Stolberg-Roßla'sches Archiv Ortenberg; Archives de la ville Strasbourg; Stadtarchiv Ulm; Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HStAW); Bayerisches Staatsarchiv Würzburg (StAW).

<sup>129</sup> StAW, Mainzer Ingrossaturbuch 26, f. 107r bis 107v.